This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

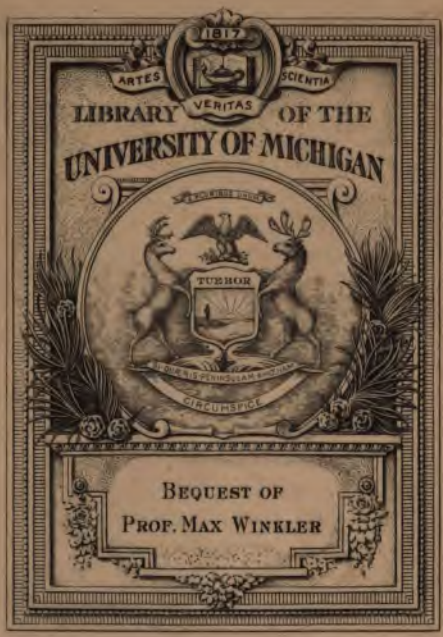
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
BEQUEST OF
PROF. MAX WINKLER

Max Müller '89
Harvard College —
PT
2259
.M4
1886

Des

Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Grillparzer,

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1886.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Perſonen.

Hero.
Der Oberprieſter, ihr Oheim.
Leander.
Naukleros.
Janthe.
Der Hüter des Tempels.
Hero's Eltern.
Diener. Fiſcher. Volk.

Gift
Winkler Bequest
1-8-81

Erſter Aufzug.

Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Seſtos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwiſchenräumen, das Periſtyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus' Bildſäule. Früher Morgen.

Hero, ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und ſteigt die Stufen herab.

Hero.

Nun, ſo weit wär's gethan! Geſchmückt der Tempel;
Mit Myrt' und Roſen iſt er rings beſtreut
Und harret auf das kommende, das Feſt.

Und ich bin dieſes Feſtes Gegenſtand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,
Dem Dienſt der hohen Himmliſchen zu weihn,
Die einzelnen, die, Wieſenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; ſie und mich.

Wie bin ich glücklich, daß nun heut der Tag
Und daß der Tag ſo ſchön, ſo ſtill, ſo lieblich!
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament,
Und Phöbus blickt, dem hellen Meer entſtiegen,

Gift
Whittier Bequest
1-8-81

Erſter Aufzug.

Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Seſtos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwiſchenräumen, das Periſtyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus' Bildſäule. Früher Morgen.

Hero, ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und ſteigt die Stufen herab.

Hero.

Nun, ſo weit wär's gethan! Geſchmückt der Tempel;
Mit Myrt' und Roſen iſt er rings beſtreut
Und harret auf das kommende, das Feſt.

Und ich bin dieſes Feſtes Gegenſtand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,
Dem Dienſt der hohen Himmliſchen zu weihn,
Die einzelnen, die, Wieſenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; ſie und mich.

Wie bin ich glücklich, daß nun heut der Tag
Und daß der Tag ſo ſchön, ſo ſtill, ſo lieblich!
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament,
Und Phöbus blickt, dem hellen Meer entſtiegen,

Schon über jene Zinnen segnend her.
Schaust du mich schon als Eine von den Euren?
Ward es dir kund, daß jene muntre Hero,
Die du wohl spielen sahst an Tempels Stufen,
Daß sie, ergreifend ihrer Ahnen Recht,
Die Priester gaben von Urväterzeit
Dem hehren Heiligthum — daß sie's ergreifend
Das schöne Vorrecht, Priesterin nun selbst;
Und heute, heut, an diesem, diesem Tage.
Auf jenen Stufen wird das Volk sie sehn,
Den Himmlischen der Opfer Gaben spendend,
Von jeder Lippe ringt sich Jubel los,
Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,
Strahlt auf der Priestrin Haupt —
Allein, wie nur?
Beginn' ich mit Versäumen meinen Dienst?
Hier sind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,
Und jene Bilder stehen ungeschmückt.

Hier, Hymenäus, der die Menschen bindet,
Nimm diesen Kranz von Einer, die gern frei.
Die Seelen tauschest du? Ei, gute Götter!
Ich will die meine nur für mich behalten,
Wer weiß, ob eine andre mir so nütz?

Dir, Amor, sei der zweite meiner Kränze!
Bist du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,
Sind wir verwandt; und redliche Geschwister
Beschädigen sich nicht und halten Ruh.
So sei's mit uns, und ehren will ich dich,
Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.

Nun noch die Blumen auf den Estrich. — Doch,
Wie liegt nur das Geräthe rings am Boden?
Der Sprengkrug und der Wedel, Bast und Binden.
Saumsel'ge Dienerinnen dieses Hauses,

Euch ſtand es zu. Uebt ſo ihr eure Pflicht?
Lieg immer denn und gib ein kundbar Zeugniß! —
Und doch, es martert mein erglühend Auge.
Fort, Niedriges! und laß mich nicht dich ſchaun!
(Sich mit Zurechtſtellen beſchäftigend.)
Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,
Nunmehr zu thun, was ohne ſie vollendet.

Janthe und mehrere Dienerinnen kommen.

Janthe.
Ei, ſchöne Hero, ſchon ſo früh beſchäftigt?

Hero.
So früh, weil's Andre nicht, wenn's noch ſo ſpät.
(Die Dienerinnen ſtellen das Uebrige zurecht.)

Janthe.
Ei ſeht! ſie tadelt uns, weil wir die Kanne,
Das wenige Geräth nicht weggeſchafft.

Hero.
Viel oder wenig, du haſt's nicht gethan.

Janthe.
Wir waren früh am Werk und ſprengten, fegten;
Da kam die Luſt, im Grünen uns zu jagen.

Hero.
Drauf gingt ihr hin und — nun, beim hohen Himmel!
Als du den leichten Fuß erhobſt und ſenkteſt,
Kam dir der Vorhof deiner Göttin nicht,
Dein unvollendet Werk dir nicht vors Auge?
Genug, ich faſſ' euch nicht. Wir wollen ſchweigen.

Janthe.
Weil du ſo grämlich biſt und einſam ſchmollſt,
Beneideſt du dem Frohen jede Luſt.

Hero.
Ich bin nicht grämlich; froher leicht als ihr;
Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,
Wo Spiel vergönnt, daß ihr des Spielens müde;

Doch nehm' ich nicht dem Ernste seine Lust,
Indem ich mit des Scherzes Lust sie menge.

Janthe.

Verzeih, wir sind gemeines, niedres Volk,
Du freilich, aus der Priester Stamm entsprossen —

Hero.

Du sagst es.

Janthe.

Und zu Höherem bestimmt —

Hero.

Mit Stolz entgegn' ich: Ja!

Janthe.

Ganz andre Freuden,
Erhabnere Genüsse sind für dich.

Hero.

Du weißt, ich kann nicht spotten. Spotte nur!

Janthe.

Und doch, gingst du mit uns und sahst die Beiden,
Die fremden Jünglinge am Gitterthor —

Hero.

Nun schweig!

Janthe.

Was gilt's? Du blinzeltest wohl selber
Ein wenig durch die Stäbe.

Hero.

Schweige! sag' ich.
Ich habe deiner Thorheit Raum gegeben,
Leichtfertigem verschließt sich dieses Ohr.
Sprich nicht und reg' dich nicht! denn, bei den Göttern!
Dem Priester, meinem Oheim, sag' ich's an,
Und er bestraft dich, wie du's wohl verdienst.
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeistert,
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dieß.
Du sollst nicht reden, sag' ich! Nicht ein Wort!

Der Prieſter, von dem Tempelhüter begleitet, iſt von der rechten Seite her aufgetreten.

Hero (ihm entgegen).

O, wohl mir, daß du kommſt, mein edler Ohm!
Dein Kind war im Begriff, zu zürnen, heut,
Am Morgen dieſes feierlichen Tags,
Der ſie auf immer — o, verzeih, mein Ohm!

Prieſter.

Was aber war der heißen Regung Grund?

Hero.

Die argen Worte dieſer Leichtgeſinnten,
Der frevle Hohn, der, was er ſelbſt nicht achtet,
So gern als unwerth aller Achtung malte.
O, daß die Weisheit halb ſo eifrig wäre
Nach Schülern und Bekehrten, als der Spott!

Prieſter.

Und welche war's, die, vor den Andern kühn,
Die Sitte unſres Hauſes ſo verletzt?

Hero (nach einer Pauſe).

Genau beſehn, will ich ſie dir nicht nennen,
Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.
Schilt ſie nur alle, Herr, und heiß ſie gehn;
Die Schuld'ge nimmt ſich ſelbſt wohl ihren Theil.
(Zum Tempelhüter.)
Du aber ſieh zum äußern Gitterthor,
Damit nicht Fremde —

Prieſter.

Hätte denn —?

Hero.

Ich bitte.

Prieſter.

So geh! — Und ihr! Und meidet zu begegnen
Dem Zorne, der ſein Recht und ſeine Mittel kennt.
(Der Tempelhüter nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

Hero.

Nun ist mir leicht! Ich könnte sie bedauern,
Wenn ihre Thorheit an sich selber zehrte,
Nicht um Genossen würb' und Billigung.

Priester.

So sehr mich freut, daß du den Schwarm vermeidest
Und aus der Menge nicht die Freundin wählst,
So sehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,
Daß dich zu Keiner unter deines Gleichen
Des Herzens Zug, ein still Bedürfniß führte.
Ein einsam Leben harrt der Priesterin,
Zu Zweien trägt und wirkt sich's noch so leicht.

Hero.

Ich kann nicht finden, daß Gesellschaft fördert:
Was Einem obliegt, muß man selber thun.
Dann, nennst du einsam einer Priestrin Leben?
Wann war es einsam hier im Tempel je?
Vom frühen Morgen drängt die laute Menge,
Aus Ost und Westen strömt herbei das Volk,
Von Weihgeschenken und von Opfergaben,
Von Festeszügen, fremden Beterschaaren
War nimmer dieses Hauses Schwelle leer.
Dann fehlt's ja nicht an Mancherlei zu thun:
Der Wasserkrug, der Opferherd, die Kränze,
Und Säul' und Sockel, Estrich und Altar
Zu reinigen, zu schmücken, zu bewahren.
Wo bliebe da zum Schwätzen wohl die Zeit,
Zum Kosen mit der Freundin, wie du meinst?

Priester.

Du hast mich nicht gefaßt.

Hero.

Wohl denn, es sei!
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.
Laß mich, so wie ich bin, ich bin es gern.

Prieſter.

Doch kommt die Zeit und ändert Wunſch und Neigung.

Hero.

Man klagt ja täglich, daß der Unverſtänd'ge
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn, wie man will;
Weßhalb nun den Verſtänd'gen unverſtänd'ger
Und unbeſtänd'ger glauben als den Thor?
Ich weiß ja, was ich will und was wir wählten,
Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,
Nur halb bewußt, an dieſen Ort gebracht,
Wo — wie der Menſch, der, müd am Sommerabend,
Vom Ufer ſteigt ins weiche Wellenbad
Und, von dem lauen Strome rings umfangen,
In gleicher Wärme ſeine Glieder breitet,
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu ſagen:
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes, —
Mein Weſen ſich hintangibt und beſitzt.
Aus langer Kindheit träumeriſchem Staunen
Bin hier ich zum Bewußtſein erſt erwacht.
Im Tempel, an der Göttin Fußgeſtelle
Ward mir ein Daſein erſt, ein Ziel, ein Zweck.
Wer, wenn er mühſam nur das Land gewonnen,
Sehnt ſich ins Meer zurück, wo's wüſt und ſchwindelnd?
Ja, dieſe Bilder, dieſe Säulengänge,
Sie ſind ein Aeußeres mir nicht, ein Todtes;
Mein Weſen rankt ſich auf an dieſen Stützen,
Getrennt von ihnen, wär' ich todt wie ſie.

Prieſter.

Nur hüte dich, daß ſo beſchränktes Streben
Ein Billiger nicht möge ſelbſtiſch nennen.
Es hält der Menſch mit Recht von ſeinem Weſen
Jegliche Störung fern; allein ſein Leben,
Ablehnend alles Andre, nur auf ſich,
Des eignen Sinns Bewahrung zu beſchränken,

Scheint widrig, unerlaubt, ja ungeheuer,
Und doch auch wieder eng und schwach und klein.
Du weißt, es war seit undenkbaren Zeiten
Begnadet von den Göttern unser Stamm
Mit Priesterehren, Zeichen und Orakeln,
Zu sprechen liebten sie durch unsern Mund:
Lockt's dich nun nicht, zurück es zu gewinnen,
Das schöne Vorrecht; dir zum höchsten Ruhm
Und allem Volk zum segensreichen Frommen?
Ich rieth dir oft, in still verborgner Nacht
Zu nahen unsrer Göttin Heiligthum
Und dort zu lauschen auf die leisen Stimmen,
Mit denen wohl das Ueberird'sche spricht.

Hero.

Verschiednes geben Götter an Verschiedne;
Mich haben sie zur Seh'rin nicht bestimmt.
Auch ist die Nacht, zu ruhn, der Tag, zu wirken;
Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

Priester.

Vor Allem sollte heut —

Hero.

Ich war ja dort,
Noch eh die Sonne kam, in unserm Tempel
Und setzte mich bei meiner Göttin Thron
Und sann; doch keine Stimme kam von oben.
Da griff ich zu den Blumen, die du siehst,
Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:
Erst ihr, dann jenen beiden Himmlischen
Und war vergnügt.

Priester.

Und dachtest —?

Hero

An mein Werk.

Priester.

An Andres nicht?

Hero.
Was ſonſt?
Prieſter.
An deine Eltern.
Hero.
Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.
Prieſter.
Sie denken dein und ſehnen ſich nach dir.
Hero.
Ich weiß Das anders, doch du glaubſt es nicht.
War ihnen ich doch immer eine Laſt,
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hauſe.
Mein Vater wollte, was kein Andres wollte,
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.
Die Mutter duldete und ſchwieg.
Mein Bruder — von den Menſchen all, die leben,
Bin ich nur Einem gram — es iſt mein Bruder.
Als Aelterer, und weil ich nur ein Weib,
Erſah er mich zum Spielwerk ſeiner Launen;
Doch hielt ich gut und grollte ſtill und tief.
Prieſter.
So zürnſt du deinen Eltern?
Hero.
Zürnen? O!
Vergaß ich ſie, geſchah's, um ſie zu lieben.
Auch iſt mein Weſen umgekehrt und eben,
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.
Prieſter.
Wenn ſie nun kämen?
Hero.
Ach, ſie werden's nicht.
Prieſter.
Dich heim zu holen?
Hero.
Mich? Von hier? Vergebens.

Prieſter.

Die Mutter mit dem Bräut'gam an der Hand.

Hero (zum Geben gewendet).

Du ſcherzeſt, Herr, und ich, ich ſcherzte nicht.

Prieſter.

Bleib nur! auch iſt es Scherz. Doch deine Eltern
Sind hier.

Hero.

Nein. Hier?

Prieſter.

Seit geſtern Abends.

Hero.

O!
Und du verhehlteſt mir's!

Prieſter.

Sie wollten's ſelbſt,
Die Weihe nicht zu ſtören dieſer Nacht,
Die dir ein Morgen iſt für viele Tage.
Doch biſt du ſtark und mögen ſie denn nahn.
Sieh dort den Kommenden. Er wandelt — ſteht —
Holt tiefen Athem — nähert ſich.

Hero.

Mein Vater?

Prieſter.

Er ſelber, ja.

Hero.

Und iſt der Mann ſo alt?

Prieſter.

Die Frau an ſeiner Seite —

Hero.

Mutter! Mutter!

Prieſter.

Erbleichſt du? Eilſt den Lieben nicht entgegen
In froher Haſt?

Hero.

O, laß mich ſie betrachten!
Hab' ich ſie doch ſo lange nicht geſehn.

Hero's Eltern kommen.

Vater.

Mein Kind! Hero, mein Kind!

Hero (auf ihre Mutter zueilend).

O meine Mutter!

Vater.

Sieh nur, wir kommen her, den weiten Weg —
Mein Athem wird ſchon kurz — ſo fern vom Hauſe,
Als Zeugen deines götternahen Glücks,
Zu ſchauen, wie du in der Ahnen Spur
Antrittſt das Recht, um das ſie uns beneiden,
Die Andern alle rings umher im Land,
Wie um das Amt, mit dem ſeit manchem Jahr
Bekleidet das Vertraun mich unſrer Stadt,
Und das — die böſe Bruſt! — Was wollt' ich ſagen? —
Nun, eben deßhalb kamen wir hierher! —
Ei, guten Morgen, Bruder!

Hero.

Meine Mutter!

Vater.

Sie auch! Auch ſie! Ob kränkelnd ſchon und ſchwach,
Es duldete ſie nicht im leeren Hauſe;
Theil nehmen wollte ſie an deinem Glück.
Der Wagen faßt wohl Zwei, ſo kam ſie mit,
Erfreuten Sinns. Und wer, wenn noch ſo ſtumpf,
Erfreute ſich an ſeinem Kinde nicht,
Wenn es einhergeht auf der Hoheit Spuren?
Wer horchte da auf kleinlich dunkle Zweifel?
Auf — was weiß ich? Nu, wie geſagt, erfreut.

Hero.

Allein, ſie ſpricht nicht.

Vater.

Nicht? Frag sie: warum?
Sie spricht wohl sonst, wenn's auch nicht an der Zeit,
Im Haus, den langen Tag. Frag sie: warum?
Und wieder ist's auch besser, spricht sie nicht;
Wer Förderliches nicht vermag zu sagen,
Thut klüger, schweigt er völlig. Bruder, nicht?

Hero.

O, guter Ohm, heiß deinen Bruder schweigen,
Daß meine Mutter rede.

Priester.

Bruder, laß sie!

Vater.

So sprich! Allein —

Hero.

Nicht so! Nach ihrem Herzen.
Wie's ihr gefällt.

Mutter (halblaut).

Mein gutes Kind!

Hero.

Hörst du? Sie sprach. O, süßer, süßer Klang!
So lange nicht gehört! O, meine Mutter!

Priester

(in den Hintergrund tretend, zu einem Diener).

Komm hier!

Vater.

Nun weint sie gar! Daß doch! — Was schafft du, Bruder?

(Er geht nach rückwärts, die Hand dem gleichfalls dort stehenden Tempelhüter auf die Schulter legend.)

Ah, du mein Ehrenmann! Was schafft ihr da?

Priester.

Ein Ringeltauber flog in diesen Busch,
Wohl gar zu Nest. Das darf nicht sein. He, Sklave!
Durchforsche du das Laub und nimm es aus!

Vater.

Wie nur? Warum?

Prieſter.

So will's des Tempels Uebung.

Vater.

Doch Jene —

Prieſter.

Laß ſie nur!

Vater.

Sie reden.

Prieſter.

Laß ſie.

Hero

(mit ihrer Mutter im Vordergrunde rechts).

Nun aber, Mutter, hemme deine Thränen!
Vielmehr ſag deutlich, was du fühlſt und denkſt.
Ich höre dich und folge leicht und gern;
Denn nicht mehr jenes wilde Mädchen bin ich,
Das du gekannt in deines Gatten Hauſe:
Die Göttin hat das Herz mir umgewandelt,
Und ruhig kann ich denken nun und ſchaun.
Auch —

Mutter.

Kind!

Hero.

Was iſt?

Mutter.

Sie ſehn nach uns.

Hero.

Ei, immer!
Im Tempel hier hat auch die Frau ein Recht,
Und die Gekränkten haben freie Sprache.
Doch ängſtet dich ihr Aug, wohlan, ſo tret' ich
Hin zwiſchen dich und ſie. Kein Blick erreicht dich.
Nun aber ſag, ob ich dich recht errieth:

Nicht gleichen Sinns mit deinem Gatten kamst du,
Und wäre dir der freie Wunsch gewährt,
Du führtest gar die Tochter mit dir heim
Aus ihres Glückes sturmbeschützter Ruh
In deiner dunkeln Sorgen niedre Hütte?
Ist's also? Ist es wahr? Sprich Nein, o Mutter!

Mutter.

Kind, ich bin alt und bin allein.

Hero.

Allein?
Dir ist dein Gatte ja; zwar er —! Ein reiches Haus,
Sind Dienerinnen, die dein sorglich warten.
Dann — gute Götter! — so vergaß ich denn
Das Beste bis zuletzt! Dir ist mein Bruder;
Der bringt die Braut ins Haus und dehnt sich breit
Und gibt dir Enkel mit der Väter Namen.

Mutter.

Dein Bruder, Kind —

Vater (im Hintergrunde zum Sklaven).

Greif herzhaft immer zu!

Mutter.

Dein Bruder, Kind, ist nicht mehr unter uns.

Hero.

Wie? Nicht?

Mutter.

Nach manchem herben Leid,
Den Eltern doppelt schwer, verließ er uns,
Verließ die Braut, die sein in Thränen dachte,
Und zog dahin mit gleichgesinnten Männern
Auf kühne Wagniß in entferntes Land.
Zu Schiff, zu Roß? Wer weiß? wer kann es wissen?

Hero.

So ist er nicht mehr da? Nun doppelt gerne
Kehrt' ich mit dir nach Haus, seit kund mir Solches!
Doch ist nicht er, sind da noch hundert Andre

Von gleichem Sinn und ſtörriſch wildem Weſen;
Das ehrne Band der Rohheit um die Stirn,
Je minder denkend, um ſo heft'ger wollend,
Gewohnt, zu greifen mit der ſtarren Hand
Ins ſtille Reich geordneter Gedanken,
Wo die Entſchlüſſe keimen, wachſen, reifen
Am milden Strahl des gottentſprungnen Lichts,
Hinein zu greifen da und zu zerſtören,
Hier zu entwurzeln, dort zu treiben, fördern
Mit blindem Sinn und ungeſchlachter Hand.
Und unter Solchen wünſcheſt du dein Kind?
Vielleicht wohl gar —?

Mutter.

Was ſoll ich dir's verhehlen!
Das Weib iſt glücklich nur an Gattenhand.

Hero.

Das darfſt du ſagen, ohne zu erröthen?
Wie? und mußt hüten jenes Mannes Blick,
Des Herren, deines Gatten? darfſt nicht reden,
Mußt ſchweigen, flüſtern, ob du gleich im Recht?
Ob du die Weiſre gleich, ſtillwaltend Beßre?
Und wagſt, zu ſprechen mir ein ſolches Wort?

Vater (im Hintergrunde).

Die Mutter flattert auf!

Mutter.

O wehe, weh!
Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,
Ihr Herz geraubt mit ſelbſtiſch eitlen Lehren,
Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinns,
Sie achtlos hört der Nahverwandten Worte!

Hero (von ihr wegtretend).

Ich aber will mit heiterm Sinne wandeln
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;
Das Rechte thun, nicht, weil man mir's befahl,

Nein, weil es recht, weil ich es so erkannt;
Und Niemand soll mir's rauben und entziehn —
(mit starker Betonung)
Wahrhaftig!

Der Sklave
(der im Hintergrunde, auf einem Schemel stehend, den Busch durchsucht, strauchelnd).

Ah!

Hero (umschauend).
Was ist?

Mutter.
So siehst du nicht?
Unschuldig fromme Vögel stören sie
Und nehmen aus ihr Nest. So reißen sie
Das Kind auch von der Mutter, Herz von Herzen,
Und haben deß ihr Spiel. O, weh mir, weh!

Hero.
Du zitterst, du bist bleich.

Mutter.
O, seh' ich doch
Mein eignes Loos.

Priester
(zu dem Diener, der das Nest in ein Körbchen gelegt, auf dem oben die brütende Taube sichtbar ist).
Geh nur und trag es fort.
(Der Diener geht.)

Hero.
Halt du und setz es ab, wenn's Jene kränkt.
Gib, sag' ich!
(Sie hat dem Diener das Körbchen abgenommen.)
Armes Thier, was zitterst du?
Sieh, Mutter, es ist heil.
(Die Taube streichelnd.)
Bist du erschrocken?
(Sie setzt sich auf den Stufen der Bildsäule links im Vorgrunde nieder, das Körbchen in den Händen, indem sie bald durch Emporheben die Taube zum Fortfliegen anlockt, bald betrachtend und untersuchend sich mit ihr beschäftigt.)

Prieſter (zum Diener).

Was iſt? Befahl ich nicht —?

(Der Diener weist entſchuldigend auf Hero)

Prieſter (zu ihr tretend).

Biſt du ſo neu im Dienſt,
Daß du nicht weißt, was Brauches hier und Sitte?

Mutter (rechts im Vorgrund ſtehend).

Mein Herz vergeht! O jammervoller Anblick!

Prieſter (zu ihr hinüberſprechend).

Nun alſo denn zu dir! Schwachmüthig Weib,
Was kamſt du her, zu ſtören dieſe Stunde?
Und ſtaunſt ob Dem, was du doch längſt gewußt,
Der heil'gen Ordnung dieſes Götterhauſes?
Kein Vogel baut beim Tempel hier ſein Neſt,
Nicht girren ungeſtraft im Hain die Tauben;
Die Rebe kriecht um Ulmen nicht hinan,
All, was ſich paart, bleibt ferne dieſem Hauſe,
Und Jene dort fügt heut ſich gleichem Loos.

Hero (die Taube ſtreichelnd).

Du armes Thier, wie ſtreiten ſie um uns!

Prieſter.

Scheint dir Das ſchwer, und zitterſt du darob?
Was willſt du? ſoll ſie heim? Komm hier und nimm ſie!
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Nicht ehrt man hier die ird'ſche Aphrodite,
Die Menſch an Menſchen knüpft wie Thier an Thier,
Die Himmliſche, dem Meeresſchaum entſtiegen,
Einend den Sinn, allein die Sinne nicht,
Der Eintracht alles Weſens hohe Mutter,
Geſchlechtlos, weil ſie ſelber das Geſchlecht,
Und himmliſch, weil ſie ſtammt vom Himmel oben.
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Geh hin und bette ſie in Niedrigkeit,
In der du ſelbſt, dir ſelbſt zur Qual, dich abmühſt;
Sie ſei die Magd des Knechtes, der ſie freit,

Statt hier auf lichter Bahn, nach eignem Ziel,
Die Einz'ge sie des dürftigen Geschlechts,
Ein Selbst zu sein, ein Wesen, eine Welt.
Allein, du willst es, sie ist frei, hier nimm sie!
Bist du die Mutter doch. Du, Hero, folge!
Die Thorheit ruft: folg ihr als Mensch, als Weib.

Hero (aufstehend, zur Taube).

Da gilt es denn zu reden, kleines Ding!

(Das Körbchen dem Diener gebend.)

Du nimm's und trag es hin und gib ihm Freiheit,
Die Freiheit, wie das Thier sie kennt und wünscht.

(Diener ab.)

Du aber, Ohm, schilt meine Mutter nicht,
Denn fromm ist ihre Meinung, und sie liebt mich.
Uns Andre laß nur schweigen, Stille, Gute!
Hat er doch Recht und that nur, was ihm Pflicht.
Ich soll mit dir? Bleib du bei mir! O, Mutter,
Wenn dich die Deinen quälen, komm zu mir.
Hier ist kein Krieg, hier schlägt man keine Wunden,
Die Göttin grollet nicht, und dieser Tempel
Sieht immerdar mich an mit gleichem Blick.
Kennst du das Glück des stillen Selbstbesitzes?
Du hast es nie gekannt; drum sei nicht neidisch.
Nein, frohen Muthes folge mir zum Fest.
Heut, stolz im Siegerschritt, und kommt der Morgen,
Einförmig still, den Wasserkrug zur Hand,
Beschäftigt, wie bisher, an den Altären,
Und fort so, Tag um Tag. Willst du, so komm!
Sieh nur, sonst trag' ich dich, denn ich bin stark.
Allein, sie weicht. — Sie lächelt. — Siehst du, Ohm?

(Halblaut.)

Gib nur das Zeichen nun!
Du aber folge,
Die Zeit verrinnt, man rüstet schon das Fest.

(Im Gehen, tändelnd.)

Und siehst du erst den Schmuck, die reichen Kleider,

Und was man all mir Herrliches bereitet,
Du ſollſt wohl ſelbſt —
(ein paar Schritte voraus und dann zurückkehrend)
Und eile mir ein wenig!
(Beide nach der rechten Seite ab.)

Vater.

Nun, Bruder, aber raſch —

Prieſter.

Raſch? und warum?
Was lange dauern ſoll, ſei lang erwogen;
Wüßt' ich ſie ſchwach, noch jetzt entließ' ich ſie.

Vater.

Allein, bedenk —!

Prieſter.

Zugleich bedenk' ich wirklich,
Daß heilſam feſte Nöthigung der Abſchluß
Von jedem irdiſch wanken, wirren Thun.
Du wähltеſt ewig unter Möglichkeiten,
Wär' nicht die Wirklichkeit als Gränzſtein hingeſetzt.
Die freie Wahl iſt ſchwacher Thoren Spielzeug;
Der Tücht'ge ſieht in jedem Soll ein Muß,
Und Zwang, als erſte Pflicht, iſt ihm die Wahrheit.
(Zu den Dienern gewendet.)
Das Feſt beginnt.

Kaukleros' Stimme
(hinter der Scene).

Hierher, nur hier, Leander!

Prieſter.

Was iſt?

Tempelhüter.

Zwei Fremdlinge, des langen Harrens müde,
Sie bahnen ſelbſt durch Büſche ſich den Weg. —
Kehrt ihr zurück? — Dieſelben ſind es, Herr,
Die heute Morgens ſchon am Gitterthor —
Auch dort von rückwärts wächst des Volkes Drang,
Das murrend nur erträgt die Zögerung.

Priester.

Weis' Jene dort zurück.

(Der Tempelhüter nach der linken Seite ab.)

Ihr Andern öffnet

(zu mehreren Dienern, die nach und nach vom Hintergrunde her aufgetreten sind)

Die äußern Pforten nach dem Weg zur Stadt.

(Zu seinem Bruder.)

Gönn' nur indeß ein Wort des Danks den Göttern,
Die Nachruhm dir in deinem Kind erweckt.

(Der Alte steht an seinem Stabe gegen den Tempel geneigt.)

Laßt ein das Volk und haltet Ordnung, hört ihr?
Daß Rohheit nicht die schöne Feier störe.
Auch über euch wacht sorglich, eben heut;
Die Lust hat ihren Tag, so wie die Sonne,
Doch auch wie jene einen Abend: Reue.

Tempelhüter (hinter der Scene).

Nein, sag' ich, Nein!

Naukleros (ebenso).

So hört doch, lieber Herr!

Priester.

Thut eure Pflicht, du Bruder aber komm!

(Beide nach der rechten Seite ab.)

Der Tempelhüter (auftretend).

Hier steh' ich, hier! Und wagst du's, kühner Knabe,
Und setzest über mich hin deinen Fuß?

Naukleros

(der gleichfalls sichtbar geworden ist).

Nicht über Euch, doch, seht Ihr, neben Euch.
Und also bin ich hier. Leander, komm!

Leander tritt auf.

Tempelhüter.

O Jugendübermuth! Ward euch nicht kund —?

Naukleros.

Nichts ward uns kund, denn Fremde sind wir, Herr,

Und kommen von Abydos' naher Küste
Nach Sestos her, um euer Fest zu schaun.

Tempelhüter.

Doch lehrt man Sittsamkeit nicht auch bei euch?

Naukleros.

Wohl lehrt man sie, zugleich mit andern Sprüchen,
Als: „Sei nicht blöd, sonst kehrst du hungrig heim."

Tempelhüter.

Ich aber —

Naukleros.

Seht, indeß Ihr hier Euch abmüht
Um uns, die Zwei, strömt dort das Volk in Haufen.

Tempelhüter.

Zurück da! Hört ihr wohl?

(Er wendet sich nach dem Hintergrunde und ordnet das Volk, das von der linken Seite, nahe den Stufen des Tempels, hereindringt.)

Naukleros (zu Leander).

Was zerrst du mich?
Wir sind nun einmal da. Wer wagt, gewinnt.
Hier ist der beste Platz. Fest auf den Sockel
Setz' ich den Fuß; laß sehn, wer mich vertreibt.
Und sieh mir nur nach all der Herrlichkeit!
Das Gotteshäuslein dort, das Thor, die Säulen,
So was erblickst du nimmermehr daheim.
Schau, einen Altar setzt man in die Mitte,
Wohl um zu opfern drauf. Doch, wonach schaust du?
Blickt er zu Boden nicht? Nun, bei den Göttern!
Befällt er hier dich auch, der alte Trübsinn?
Ich aber sage dir —

(Das Volk hat sich nach und nach, der linken Seite entlang, geordnet bis dahin, wo die beiden Freunde stehen.)

Naukleros (umschauend).

Nu, guter Freund,
Ihr drängt gar scharf.

(Zu Leander.)

Hörst du? ich sage dir,

Weißt du nicht heute Abend klein und groß
Mir zu erzählen, was sich hier begab,
Und trinkst nicht einen großen Becher Wein
Lautjubelnd drauf, sind wir geschiedne Leute.
Denn all der düstre Sinn — Allein, sieh dort!
Die beiden Mädchen! Schau, es sind Dieselben,
Die heute früh wir sahn am Gitterthor.
Sie blinzeln her. Gefällt dir Eine? Sprich!

Janthe und eine zweite **Dienerin** haben einen tragbaren Altar gebracht und stellen ihn rechts im Vorgrunde vor die Bildsäule Amors nieder.

Janthe

(während des Zurechtstellens ihrer Gefährtin zuflüsternd).

Dort sind sie. Rechts der Blonde, Größere.
Der Braune scheint betrübt. Was fehlt ihm nur?

Naukleros.

Absichtlich zögern sie. Hui, welch ein Blick!

Der Tempelhüter

(nach vorn kommend, zu den Mädchen).

Ei ja, und nun auch ihr! Das findet sich.

(Die Mädchen gehen. Zu den Jünglingen.)

Ihr scheint mir rasch zu Allem, was verwehrt.

Naukleros.

Je, wie's nun kommt. Wer zweifelt, der verliert.

(Man hat einen zweiten Altar gebracht, der links vor Hymenäus' Bildsäule hingestellt wird. Ein dritter stand schon früher an den Stufen in der Mitte.)

Tempelhüter.

Ihr gebt nur Raum! Der Altar soll dort hin.

Naukleros.

Hab' ich erst Raum, so theil' ich gerne mit.

Tempelhüter.

Und seid nur sittig und vermeßt euch nichts.

(Musik von Flöten beginnt.)

Der Zug beginnt. Zurück! Laßt frei die Mitte!

(Das Volk ordnend, das auf der linken Seite sich in Reihen stellt.)

Naukleros.

Sie kommen. Schau! Betrachte mir's mit Fleiß!
Und naht die Prieſterin, ſtreif an ihr Kleid,
Das ſoll den Trübſinn heilen, ſagt man. Hörſt du?

Unter Muſik von Flöten kommt der Zug von der rechten Seite her auf die Bühne. **Opferknaben** mit Gefäßen. Die **Oberhäupter** von Seſtos. **Tempeldienerinnen**, darunter **Janthe**. **Prieſter**. **Hero**, mit Mantel und Kopfbinde, an der Seite ihres **Oheims**. Ihre **Eltern** folgen.

Geſang.

Mutter der Sterblichen,
Himmelsbewohnerin,
Neig uns ein günſtiges,
Schirmendes Aug!

(Die Begleiter des Zuges ſtellen ſich zur rechten Seite auf, den Reihen des Volkes gegenüber. Der mittlere Theil der Bühne iſt leer.)

Die Prieſter
(indem ſie ſich aufſtellen).

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk (antwortend).

Glück mit uns!

Naukleros.

Dort kommt die Prieſterin. Ein ſchönes Weib!
Komm, laß uns knien. Doch nein, vorher noch ſchau mir
Querüber hier dem Fußgeſtell nach rückwärts,
Wie ſie die Weihen üben, was ſie thun.

Hero

(im Hintergrunde bei dem dort hingeſetzten tragbaren Altare ſtehend. Vor ihr knien zwei Opferknaben, Rauchwerk in reichen Gefäßen haltend).

Ein neuer Sprößling deines alten Hauſes!
Sei ihm geneigt, und mehr, als er verdient.

(Sie gießt Rauchwerk in die Flamme und geht dann nach vorn. Der Prieſter zu ihrer Linken, hinter ihr die Eltern. Der Tempelhüter in einiger Entfernung.)

Die Priester.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Naukleros.

Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!

(Sie knien. Leander hart an der Bildsäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.)

Hero

(ist zu Amors Bildsäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben stehenden Altares. Der Priester ihr zur Seite).

Der du die Liebe gibst, nimm all die meine.
Dich grüßend, nehm' ich Abschied auch von dir.

(Sie entfernt sich.)

Die Priester.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Glück mit uns!

Hero

(an der Bildsäule des Hymenäus stehend).

Dein Bruder sendet mich —

Naukleros (leise zu Leander).

Siehst du nicht auf?

Leander

(der gerade vor sich hin auf den Boden gesehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).

Priester.

Was ist? Du stockst?

Hero.

Herr, ich vergaß die Zange.

Priester.

Du hältst sie in der Hand.

Hero.

Der du die Liebe —

Prieſter.

So hieß der erſte Spruch. Laß nur! Zum Opfer!

(Hero gießt Rauchwerk ins Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)

Prieſter.

Zu viel! — Doch gut! — Nun noch zum Tempel. Komm!

(Sie entfernen ſich. In die Mitte der Bühne gekommen, ſieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Eltern kommen ihr entgegen. Die Muſik ertönt von Neuem.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Tempelhain zu Seſtos. Auf der linken Seite nach rückwärts eine Ruhebank, von Gebüſch umgeben.

Naukleros von der linken Seite auftretend.

Naukleros.

Leander, komm! und eile mir doch nur!

Leander, der von derſelben Seite ſichtbar wird.

Leander.

Hier bin ich, ſieh!

Naukleros.

So raſch? Ei doch! Man denke!
Wie lange noch, ſag an, führ' ich, zur Strafe
Für ein Vergehn, derzeit noch unbekannt
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,
Der ſeinen blinden Herrn die Straße leitet,
Ringsum dich durch der Menſchen laute Städte,
Von Feſt zu Feſt, vom Markte zum Altar,
Den Ort ausforſchend, der dir Frohſinn brächte?
Wie lang ſitz' ich, von Sprechen müd, dir gegenüber
Und forſch' in deinem Aug, dem leid'gen Blick,
Ob's angeglommen, ob erwacht die Luſt?
Und leſ' ein ewig neues Nein, Nein, Nein!
Wenn deine Mutter ſtarb, wer kann da helfen?
War's gut und recht, daß du, ein wackrer Sohn,

So lang die Theure lebte, fromm bemüht
Und ihr, der Tiefbekümmerten, zu Willen,
Am Strand des Meeres wohntest, fern der Stadt
Und Menschen fern, nur Kindespflichten übend;
Nun, da sie todt, was hält dich länger ab,
Den Gleichen als ein Gleicher zu gehören,
Mitfühlend ihre Sorgen, ihre Lust?
Wein' um die Gute, rauf dein braunes Haar,
Allein dann kehre zu den Freuden wieder,
Die sie dir gönnt, die du ihr länger gönntest.
Sag' ich nicht recht? und was ist deine Meinung?
Nun?

Leander.

Ich bin müd.

Naukleros.

Ei ja, der großen Plage!
Den ganzen Tag, am fremden Ort, umgeben
Von fremden Menschen, fröhlichen Gesichtern,
Sich durchzuhelfen und zu schaun, zu hören,
Einmal zu sprechen gar. Ei, gute Götter!
Wer hielte Das wohl aus?

Leander (der sich gesetzt hat).

Und krank dazu.

Naukleros.

Krank? Sei du unbesorgt! Das gibt sich wohl.
Sei du erst heim in deiner dumpfen Hütte,
Vom Meer bespült, wo rings nur Sand und Wellen
Und trübe Wolken, die mit Regen dräun;
Hab' erst das gute Kleid da von den Schultern
Und umgehüllt dein derbes Schifferwamms,
Dann sitz am Strand, den langen Tag verangelnd,
Tauch dich ins Meer, der Fische Neid im Schwimmen;
Lieg Abends erst — so fand ich dich ja einst —
Im Ruderkahn, das Antlitz über dir,
Des Körpers Last vertraut den breiten Schultern,

Indeß das Fahrzeug auf den Wellen ſchaukelt:
So lieg geſtreckt und ſchau mir nach den Sternen,
Und denk — an deine Mutter, die noch eben
Zur rechten Zeit dich, ſterbend, frei gemacht,
An ſie, an Geiſter, die dort oben wohnen,
An — denk ans Denken; denk vielmehr an nichts!
Sei nur erſt dort, und, Freund, was gilt die Wette?
Du fühlſt dich wohl, fühlſt wieder dich geſund.
Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimat,
Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

Leander.

Es iſt ſo ſchattig hier! Laß uns noch weilen;
Leicht findet ſich ein Kahn. Ich rudre dich.

Naukleros.

Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!
Am Steuer ſitzend, ausgeſtreckt die Hand,
Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,
Jetzt ſo, dann ſo, und fort auf feuchtem Pfad!
Da fühlſt du dich ein Held, ein Gott, ein Mann;
Für Andres mag man einen Andern ſuchen.
Doch, ſchöner Freund, nicht nur ums Rudern bloß,
Hier fragt es ſich um andre, ernſtre Dinge.
Wir ſtehen, wiß es, auf verbotnem Grund,
Im Tempelhain, der Jedem ſich verſchließt,
Als nur am Tag des Feſts, von dem wir kehren:
Sonſt ſtreifen Wächter durch die grünen Büſche,
Die fahen Jeden, den ihr Auge trifft,
Und ſtellen ihn dem Prieſter ihres Tempels,
Der ihn beſtraft, leicht mit dem Aeußerſten.
Sprichſt du?

Leander.

Ich ſagte nichts.

Naukleros.

Drum alſo komm!
Um Mittag endet ſie, des Feſtes Freiheit,

Und faſt ſchon ſenkrecht trifft der Sonne Pfeil.
Mich lüſtet nicht, ob deines trägen Zauberns
Den Kerkern einzuwohnen dieſer Stadt.
Hörſt du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,
Kehrt euch von ihm, wie er von euch ſich wendet!

Da lehnt er, weich, mit mattgeſenkten Gliedern,
Ein Junge, ſchön, wenn gleich nicht groß, und braun.
Die finſtern Locken ringeln um die Stirn;
Das Auge, wenn's die Wimper nicht verwehrt,
Sprüht heiß wie Kohle, friſch nur angefacht;
Die Schultern weit, die Arme derb und tüchtig,
Von prallen Muskeln ründlich überragt,
Kein Amor mehr, doch Hymens treues Bild.
Die Mädchen ſehn nach ihm, doch er — Ihr Götter!
Wo blieb die Seele für ſo art'gen Leib?
Er iſt — wie nenn' ich's? — furchtſam, thöricht, blöd.
Ich bin doch auch ein rüſtiger Geſell!
Mein gelbes Haar gilt mehr als noch ſo dunkles,
Und, ſtatt der Inderfarbe, die ihn bräunt,
Lacht helles Weiß um dieſe derben Knochen;
Bin größer, wie's dem Meiſter wohl geziemt:
Und doch, gehn wir zuſammen unter's Volk,
In Mädchenkreis, beim Feſt, bei Spiel, bei Tanz;
Mich trifft kein Aug, und ihn verſchlingen ſie:
Das winkt, das nickt, das lacht, das ſchilt, das kichert.
Und ihm gilt's, ihm. Sie ſind nun mal vernarrt
In derlei dumpfe Träumer, blöde Schlucker.
Er aber — Ei, er merkt nun eben nichts.
Und merkt er's endlich, hei, was wird er roth!
Sag, guter Freund, iſt das nur Zufall bloß,
Wie? oder weißt du, daß du zehnmal hübſcher
Mit ſolcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?
Nur heut, im Tempel. Gute Götter! war's nicht,
Als ob die Erde aller Weſen Fülle

Zurückgeschlungen in den reichen Schooß
Und Mädchen draus gebildet, nichts als Mädchen?
Aus Thrazien, dem reichen Hellespont
Vermengten sich die Schaaren; bunte Blumen,
So Ros' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie —
Ein Gänseblümchen auch wohl ab und zu —
Im Ganzen ein begeisternd froher Anblick,
Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen Schultern
Und runden Hüften an der Wellen Statt.
Nun frag ihn aber Einer, was er sah?
Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
Er weiß es nicht, er ging nur eben hin.
Und doch war er's, nach dem sie Alle blickten.
Die Priestrin selbst; ein herrlich prangend Weib!
Die besser that, am heut'gen frohen Tag
Der Liebe Treu zu schwören ewiglich,
Als ihr sich zu entziehn, so arm als karg;
Der Anmuth holder Zögling und der Hoheit,
Des Adlers Aug, der Taube süßes Girren,
Die Stirn so ernst, der Mund ein holdes Lächeln,
Fast anzuschauen wie ein fürstlich Kind,
Dem man die Krone aufgesetzt noch in der Wiege.
Und dann! Was Schönheit sei, das frag du mich!
Was weißt du von des Nackens stolzem Bau,
Der breit sich anschließt reichgewundnen Flechten,
Den Schultern, die, beschämt nach rückwärts sinkend,
Platz räumen den begabtern reichen Schwestern,
Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß
Und all den Schätzen so beglückten Leibes?
Was weißt du? sag' ich, und du sahst es nicht.
Doch sie sah dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
Wie wir da knieten, rückwärts ich, du vorn
Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes,
Und sie nun kam, des Opferrauchs zu streun:
Da stockte sie, die Hand hing in der Luft;

Nach dir hin schauend, stand sie zögernd da,
Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke.
Zuletzt vollbrachte sie ihr heilig Werk,
Allein noch scheidend sprach ein tiefer Blick,
Im herben Widerspruch des frost'gen Tages,
Der sie auf ewiglich verschließt der Liebe:
„Es ist doch Schad'!" und: „Den da möcht' ich wohl!"
Gelt, lächelst doch? und schmeichelt dir, du Schlucker?
Verbirgst du dein Gesicht? Fort mit den Fingern!
Und heuchle nicht und sag nur ja.

(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)

Doch, Götter!
Das sind ja Thränen. Wie? Leander! weinst?

Leander (der aufgestanden ist).

Laß mich und quäl mich nicht! Und sprich nicht ohne Achtung
Von ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

Naukleros.

Leander! elend? — Glücklich! — Bist verliebt.

Leander.

Was sprachst du? Ich bin krank. Es schmerzt die Brust.
Nicht etwa innerlich; von außen, hier,
Hart an den Knochen. Ich bin krank, zum Tod.

Naukleros.

Ein Thor bist du, doch ein beglückter Thor.
Nun, Götter, Dank, daß ihr ihn heimgesucht,
Nun schont ihn nicht mit euern heißen Pfeilen,
Bis er mir ruft: „Halt ein, es ist genug,
Ich will erdulden, was die Menschen leiden!"
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erst mein Freund,
Zu spät bekehrt durch allzu süße Wonnen.
Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!
Ein garst'ger Fleck auf unsers Jubels Kleide. —
Komm mit zurück zur Stadt; dort sind die Mädchen,
Die wir beim Fest gesehn, noch all versammelt,
Dort sieh dich um, verlieb dich, wie du magst;

Denn, Freund, die Jungfrau, die dich jetzt erfüllt,
Ist Priesterin und hat an diesem Tag
Gelobt, dem Manne sich auf ewig zu entziehn;
Und streng ist, was ihr droht, wenn sie's vergaß,
Und was dem Manne, der's mit ihr vergessen.

Leander.

Ich wußt' es ja. Komm, Nacht! Und so ist's aus.

Naukleros.

Aus? wieder aus? Und eh es noch begann?
Warum und wie? Friedfertiger Gesell,
Wagst du so wenig an die höchste Wonne?
Und sagst mir Das mit zuckend fahlen Wangen
Und schlotterndem Gebein und meinst, ich glaub's?
Nun sollst du bleiben. Hier! Und sollst sie sprechen.
Wer weiß, ist ihr Gelübd' so eng und fest
Und läßt sich lösen, folgt alsbald die Reue.
Wer weiß, ist deine Liebe selbst so heiß,
Als jetzt sie scheint? Doch, was es immer sei:
Du sollst nicht zagen, wo zu handeln noth.
Zum Mindsten kenne dein Geschick und trag's
Und lerne scheiden von den Knabenjahren.
Wir sind hier fremd. Komm mit! Wer darf uns tadeln,
Wenn wir des Wegs verfehlen, fragen, gehn?
Zuletzt gelangen wir ins Haus, zum Tempel
Und stehn vor ihr und hören, was sie spricht.
Dort kommt ein Mädchen mit dem Wasserkrug
In ein und andrer Hand. Die laß uns fragen.
Sie weiß wohl — (er geht)
Doch, Leander! Sohn des Glücks!
Was zerrst du mich? Bleib hier! Sie selber ist's,
Die Jungfrau, sie, die neue Priesterin;
Nach Wasser geht sie aus der heil'gen Quelle,
Das liegt ihr ob. Ergreif den Augenblick
Und sprich, nicht allzu kühn, nicht furchtsam. Hörst du?
Ich will indeß rings forschen durch die Büsche,

Ob Alles ruhig und kein Lauscher nah!
Komm hier! und sag' ich: jetzt! so tritt hervor
Und sprich — Doch nun vor Allem still! — Komm hier!
(Sie ziehen sich zurück.)

Hero ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des ersten Aufzuges gekleidet, kommt mit zwei leeren Wasserkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne.

Hero (singt).
Da sprach der Gott:
Komm her zu mir
In meine Wolken,
Neben mir.

(Leander ist, von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorgetreten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen. Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

Naukleros (nach vorn kommend).
Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.
Kannst du das Glück nicht fassen und erringen,
So lern entbehren es. Und besser ist's.
Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nahn
Droht Untergang? Auch war's halb Scherz nur,
Daß ich dir rieth, ein Aeußerstes zu thun:
Doch macht mich's toll, den Menschen anzusehn,
Der wünscht und hofft, und dem nicht Muths genug,
Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.
Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!
Dein zaghaft Herz, es führte dießmal sichrer
Als Nestors Klugheit und Achillens Muth.
Nun aber komm und laß uns heim. Doch niemals
Vermiß dich mehr —!

Leander.
Sie kehrt zurück!

Naukleros.
Ei doch!
Folg du!

Leander.

Ich nicht!

Naukleros.

Was sonst?

Leander.

Ihr nahen. Sprechen. Oh!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Henkel in der herabhängenden rechten Hand.

Hero (singt).

Sie aber streichelt
Den weichen Flaum —

(Stehen bleibend und sprechend:)

Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen
Von Leda und dem Schwan.

(Weiter gehend.)

Was schadet's nur?

(Wie sie in die Mitte der Bühne gekommen, stürzt **Leander** plötzlich hervor, sich gesenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

Hero.

Ihr Götter, was ist Das? Bin ich erschrocken!
Die Kniee beben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie setzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt ihr
Von mir, der Priestrin, in der Göttin Hain?
Nicht unbewacht bin ich und unbeschützt;
Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter
Und lassen euch den Uebermuth bereun.
So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe
Des Fehls Bewußtsein mit, und daß es euch mißlang.

Naukleros.

O Jungfrau, nicht zu schäd'gen kamen wir,
Vielmehr um Heilung tiefverborgnen Schadens,
Der mir den Freund ergriff, ihn, den du siehst.
Der Mann ist krank.

Hero.

Was ſagſt du mir's?
Geht zu den Prieſtern in Apollens Tempel,
Die heilen Kranke.

Naukleros.

Solche Krankheit nicht.
Denn wie ſie ihn befiel, beim Feſt, in eurem Tempel,
Verläßt ſie ihn auch nur am ſelben Ort.

Hero.

Beim heut'gen Feſt?

Naukleros.

Beim Feſt. Aus deinen Augen.

Hero.

Meint ihr es alſo? und erkühnt euch deß?
Doch wußt' ich's ja: frech iſt der Menge Sinn
Und ehrfurchtslos und ohne Scheu und Sitte.
Ich geh, und dienſtbar nahe Männer ſend' ich
Nach meinen Krügen dort, die, weilt ihr noch,
Euch ſagen werden, daß ihr euch vergingt.

Naukleros.

Nicht alſo geh! Betracht ihn erſt, den Jüngling,
Den du ſo ſchwer mit harten Worten ſchiltſt.

Leander (zu ihr emporblickend).

O, bleib!

Hero.

Du biſt Derſelbe, ſeh' ich wohl,
Der heut beim Feſt an Hymens Altar kniete.
Doch ſchienſt du damals ſittig mir und fromm;
Mir thut es leid, daß ich dich anders finde.

Leander

(der aufgeſtanden iſt, mit abhaltender Geberde).

O, anders nicht! O, bleib!

Hero (zu Naukleros).

Was will er denn?

Nauklēros.

Ich sagt' es ja, er hängt an deinem Blick,
Und Tod und Leben sind ihm deine Worte.

Hero.

Du hast dich schlimm berathen, guter Jüngling,
Und nicht die richt'gen Pfade ging dein Herz;
Denn deut' ich deine Meinung noch so mild,
So scheint es, daß du mein mit Neigung denkst:
Ich aber bin der Göttin Priesterin,
Und, ehelos zu sein, heißt mein Gelübd'.
Auch nicht gefahrlos ist's, um mich zu frein;
Dem drohet Tod, der deß sich unterwunden.
Drum laßt mir meinen Krug und geht nur fort·
Mich sollt' es reun, wenn Uebles ihr erführt.

(Sie greift nach den Krügen.)

Leander.

Nun denn, so senkt in Meergrund mich hinab!

Hero.

Du armer Mann, du dauerst mich, wie sehr!

Nauklēros.

Bei Mitleid nicht, o Priestrin, bleibe stehn!
Sei hülfreich ihm, dem Jüngling, der dich liebt.

Hero.

Was kann ich thun? Du weißt ja Alles nun.

Nauklēros.

So gib ein Wort ihm mindstens, das ihn heilt.
Komm hier! Die Büsche halten ab des Spähers Auge.
Ich setze dir in Schatten deinen Krug,
Und so komm her und gönn uns nur ein Wort.
Willst du nicht sitzen hier?

Hero.

Es ziemt sich nicht.

Nauklēros.

Thu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander).

So setz dich auch.

Naukleros.

Ja, hier. Und du zur Seite.

(Leander sitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumstamm zurückgelehnt, die Hände im Schooß, gerade vor sich niedersehend. Hero und Naukleros zu beiden Seiten, etwas vorgerückt, so, daß sie sich wechselseitig im Auge haben.)

Hero (zu Naukleros).

Ich sagt' es schon und wiederhol' es nun:
Niemand, der lebt, begehr, um mich zu werben,
Denn, gattenlos zu sein, heißt mich mein Dienst.
Noch gestern, wenn ihr kamt, da war ich frei;
Doch heut versprach ich's, und ich halt' es auch.

(Zu Leander.)

Birg nicht das Aug in deine Hand, o Jüngling!
Nein, frischen Muthes geh aus diesem Hain;
Gönn einem andern Weibe deinen Blick
Und freu dich Dessen, was uns hier versagt.

Leander (aufspringend).

So möge denn die Erde mich verschlingen,
Sich mir verschließen all, was schön und gut,
Wenn je ein andres Weib und ihre Liebe —!

Hero (die auch aufgestanden ist, zu Naukleros).

Sag ihm, er soll es nicht. Was nützt es ihm?
Was nützt es mir? Wer mag sich selber quälen?
Er ist so schön, so jugendlich, so gut,
Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;
Er kehre heim —

Leander.

Ich heim? Hier will ich wurzeln,
Mit diesen Bäumen stehen Tag und Nacht
Und immer schaun nach jenes Tempels Zinnen.

Hero.

Des Ortes Wächter fangen, schäd'gen ihn;
Sag ihm's!

(Zu Leander.)

Und, guter Jüngling, kehrst du heim,
So laß des Lebens Müh und buntes Treiben
So viel verwischen dir, als allzu viel,
Das Andere bewahr! So will ich auch.
Und kehrt ums Jahr und jedes nächste Jahr
Zurück das heut'ge Fest, so komm du wieder,
Stell' dich im Tempel, daß ich dich mag sehn;
Mich soll es freun, wenn ich dich ruhig finde.

Leander (zu ihren Füßen stürzend).

O himmlisch Weib!

Hero.

Nicht so! Das ziemt uns nicht.
Und sieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich schelten,
Und zwar mit Recht, warum gab ich euch nach?

Naukleros.

Nimm deinen Krug und laß daraus mich trinken,
Am Besten deutet so sich unser Thun.

Leander (ihn wegstoßend).

Nicht du! Ich, ich!

Hero

(ihm den Krug hinhaltend, aus dem er kniend trinkt).

So trink! und jeder Tropfen
Sei Trost, und all dieß Naß bedeute Glück.

Der **Priester** kommt.

Priester.

Was schaffst du dort?

Hero.

Sieh nur! ein kranker Mann.

Priester.

Nicht deines Amtes ist der Kranken Heilung.
Sie mögen gehen in Apollens Tempel,
Dort heilt der Priester Schaar.

Hero.

So sagt' ich auch.

Priester.

Allein vor Allem, ob nun krank, gesund:
Der Göttin Hain, der Priesterwohnung Nähe
Betritt kein Mann, kein Fremder ungestraft.
Entlass' ich euch, verdankt es meiner Huld;
Ein zweites Mal verfielt ihr dem Gesetz.

Naukleros.

Doch sah ich erst nur Viele dort versammelt,
Im Tempel und im Hain, so Mann als Frauen.

Priester.

Die Zeit des Fests gibt solchem Einlaß Raum,
Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.

Naukleros.

Nun denn, die Sonne steht noch nicht so hoch,
Sie brennt und blitzt, doch lange nicht im Scheitel.

Priester.

Deß sei du froh und nütze diese Frist;
Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne
Mit durst'gen Zügen auf die Schatten trinkt,
Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner,
Dem Feste Schluß, dir kündigend Gefahr.
Auch seid ihr aus Abydos, sagt man mir,
Und wenig wohlgesinnt das Volk uns jener Stadt.
Beim Fischzug und wo irgend sonst im Meer
Erhebt es Streit mit Sestos' frommen Bürgern.
Auch Das bedenkt, und daß der oft Gekränkte
Sich doppelt rächt, wenn lang er es verschob.

Naukleros.

Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,
So hielt ich's gegen Sestos' frommes Volk.
Auch stellen sie uns nach auf diesen Küsten,
Wir zahlen's ihnen jenseits, dort bei uns.

Priester.

Nicht ziemt es mir, dir Wort zu stehn und Rede.
Was Noth thut, ward gesagt, von Andrem schweig!
(Zu Hero.)
Du aber nimm den Krug und komm!
(Da die Jünglinge ihr helfen wollen.)
Laß nur!
Dort gehen Dienerinnen.
(Er winkt nach links in die Scene.)
Und so folg.
Im Tempel harrt noch Mancherlei zu thun.
(Hero an der Hand führend nach der linken Seite ab.)

Janthe, die indessen gekommen ist.

Janthe.

Was habt ihr angerichtet, schöne Fremde?
Ich sah euch wohl von fern. Nun aber eilt!
Wer hieß euch auch mit eurem raschen Werben
Der Priestrin nahn, die schon dem Dienst geweiht?
Wär' ich ein Mann, ich suchte Gleich für Gleich.
(Mit den Krügen ab.)

Kaukleros (dem Priester nachsprechend).

Selbstsücht'ger, Eigenmächt'ger, Strenger, Herber!
So schließest du die holde Schönheit ein,
Entziehst der Welt das Glück der warmen Strahlen
Und schmückst mit heil'gem Vorwand deine That?
Seit wann sind Götter neidisch, mißgesinnt?
Daheim auch ehrt man Himmlische bei uns;
Doch heiter tritt Zeus' Priester unter's Volk,
Umgeben von der Seinen frohen Schaaren,
Und segnet Andre, ein Gesegneter.
Ihr aber habt's ererbt vom Morgen her,
Den schnöden Dienst mißgünst'ger Indusknechte,
Und hüllet euch in Gräuel und in Nacht.
Doch ist's nun so. Drum komm, Unglücklicher!

Leander.

Unglücklich? Meinst du mich?

Naukleros.

Wen sonst? Nun, mindstens
Genügsam denn! Komm mit!

Leander.

Hier bin ich.

Naukleros.

Wie?
Betrachtest dir nicht einmal noch den Ort,
Von dem du nun auf immer —?

Leander.

Immer?

Naukleros.

Nicht?
So wolltest du —? Wie meinst du Das? Sag an!

Leander.

Horch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müssen fort!

Naukleros.

Rückhält'ger, was verbirgst du deinen Sinn?
Du willst doch nicht an diesen Ort zurück,
Wo Kerker, Unheil, Tod —?

Leander.

Fürwahr! Das Zeichen.
Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!
Mein Leben sei nur ärmlich, sprachst du selbst.
Wenn's nun so wenig, gäb' ich's nicht um viel?
Was noch geschieht? Wer weiß es? — Und wer sagt's?

(Schnell ab.)

Naukleros.

Leander! Höre doch! — Befasse sich nur Eins
Mit derlei frost'gen Jungen! Frostig? Ei,
Das Beispiel lehrt's. Doch will ich dich wohl hüten.
Und kehrst du mir zurück, eh ich's gebilligt,
Soll man — So warte doch! — Hörst du? Leander!

(Unter Händewinken und Geberden des Zurückhaltens ihm folgend.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gemach im Innern von Hero's Thurm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer weiten Brüſtung, das hoch angebrachte Bogenfenſter, zu dem einige breite Stufen emporführen. Daneben ein hohes Lampengeſtell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die ſchmale Thür des Haupteinganges. Eine zweite, durch einen Vorhang geſchloſſene Thür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derſelben Seite, nach vorn, ein Tiſch, daneben ein Stuhl mit niederer Rücklehne.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges kommt ein **Diener**, hoch in der Hand eine Lampe tragend, die er auf den Kandelaber ſtellt und dann geht. Unmittelbar hinter ihm der **Oberprieſter** mit **Hero**. Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des erſten Aufzuges.

Prieſter.

Des Dienſtes heil'ge Pflichten ſind vollbracht,
Der Abend ſinkt, ſo komm denn in dein Haus,
Von heut an dein, der Prieſtrin ſtille Wohnung.

Hero (um ſich blickend).

Hier alſo, hier!

Prieſter.

So iſt's. Und wie der Thurm,
In deſſen Innern ſich dein Wohnſitz wölbt,
Am Ufer ſteht des Meers, getrennt, allein,
Durch Gänge nur mit unſerm Haus verbunden —
Auf feſten Mauern ſenkt er ſich hinab,
Bis wo die See an ſeinen Füßen brandet,

Indeß sein Haupt die Wolken Nachbar nennt,
Weitschauend über Meer und Luft und Land —
So wirst du fürder stehn, getrennt, vereint,
Den Menschen wie den Himmlischen verbündet,
Dein selber Herr und somit auch der Andern,
Ein doppel-lebend, auserkornes Wesen,
Und glücklich sein.

Hero.

Hier also, hier!

Priester.

Sie haben,
Ich seh' es, die Geräthe dir versammelt,
Mit denen man der Priester Wohnung schmückt.
Hier Rollen, reich mit weisem Wort beschrieben,
Dort Brett und Griffel, haltend Selbstgedachtes.
Dieß Saitenspiel sogar, ein altes Erbstück
Von deines Vaters Schwester und der meinen:
Einst Priesterin wie du an diesem Ort.
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,
Den du getragen bei der heut'gen Weihe.
Du findest Alles, was den Sinn erhebt,
Nicht Wünsche weckt und Wünsche doch befriedigt,
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.

(Auf die Seitenthür zeigend.)

Dieß andere Gemach, es birgt dein Lager,
Dasselbe, das die Kommende empfing
Am ersten Tag vor sieben langen Jahren,
Das wachsen dich gesehn und reifen, blühn
Und weise werden, still und fromm und gut,
Dasselbe, das um rothgeschlafne Wangen
Die Träume spielen sah von einem Glück,
Das nun verwirklicht. — Doch du träumst auch jetzt.

Hero.

Ich höre, guter Ohm.

Priester.

Gesteh' ich dir's?
Ich dachte dich erfreuter mir am Abend
Des sel'gen Tags, der unser Wünschen krönt.
Was wir gestrebt, gehofft, du hast, du bist es;
Und statt entzückt, find' ich dich stumm und kalt.

Hero.

Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, gehn,
Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.
Das Höchste, Schönste, wenn es nun erscheint,
Indem es anders kommt, als wir's gedacht,
Erschreckt beinah, wie alles Große schreckt.
Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh,
Des Sinnens, der Erholung, und, mein Ohm,
Du wirst mich finden, die du sonst gekannt.
Der Ort ist still, die Lüfte athmen kaum;
Hier ebben leichter der Gedanken Wogen,
Der Störung Kreise fliehn dem Ufer zu,
Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.

Priester.

Sammlung? Mein Kind, sprach das der Zufall bloß?
Wie, oder fühltest du des Wortes Inhalt,
Das du gesprochen, Wonne meinem Ohr?
Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tausendfach erhöht
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden That, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schaun, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's gethan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet.
Spricht's so in dir? Dann, Kind, Glück auf!
Dann wirst du wandeln hier, ein selig Wesen,
Des Staubes Wünsche weichen scheu zurück;
Und wie der Mann, der Abends blickt gen Himmel,

Im Zwielicht noch, und nichts erſieht als Grau,
Farbloſes Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,
Doch ſchauend unverwandt, blinkt dort ein Stern,
Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tauſend,
Die Ahnung einer reichen, gotterhellten Nacht,
Ihm nieder in die feuchten, ſel'gen Augen.
Geſtalten bilden ſich, und Nebel ſchwinden,
Der Hintergrund der Weſen thut ſich auf,
Und Götterſtimmen, halb aus eigner Bruſt
Und halb aus Höhn, die noch kein Blick ermaß —

Hero.

Du weißt, mein Ohm, nicht alſo kühnen Flugs
Erhebt ſich mir der Geiſt; ſo viel nicht hoffe!
Allein, was Noth, und was mir auferlegt,
Gedenk' ich wohl zu thun, deß ſei gewiß.

Prieſter.

Wohlan, auch das. Iſt's gleich nicht gut und recht,
Beim Anfang einer Bahn das Ziel ſo nah,
So ärmlich nahe ſich das Ziel zu ſetzen;
Doch ſei's für jetzt. Nur noch dieß Eine merk:
Bei Allem, was dir bringt die Flucht der Tage,
Den erſten Anlaß meid! Wer thatenkräftig
Ins rege Leben ſtürzt, wo Menſch den Menſchen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte ſuchen,
Je härtrer Kampf, ſo rühmlicher der Sieg;
Doch weſſen Streben auf das Innre führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite ſeinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wieſen wäſſert,
Er mag durch Felſen ſich und Klippen drängen,
Vermiſchen ſich mit ſeiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne ſpiegelt,

Zu dem der Pilger naht mit durſt'gem Mund,
Die Prieſterin, zu ſprengen am Altar,
Der wahre rein die ewig lautern Wellen,
Und nur bewegt, iſt ihm auch ſchon getrübt.

Und ſo ſchlaf wohl! Bedarfſt du irgend Rath,
Such ihn bei mir, bei deinem zweiten Vater;
Doch ſtießeſt du des Freundes Rath zurück,
Du fändeſt auch in mir den Mann, der willig
Das eigne Blut aus dieſen Adern göſſe,
(mit ausgeſtrecktem Arm)
Wüßt' er nur Einen Tropfen in der Miſchung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.
(Er geht nach der Mittelthür.)

Hero (nach einer Pauſe).

Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain
Mit jenen Fremden hat mir ihn verſtimmt.
Und wahrlich, er hat Recht. Geſteh' ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Prieſterin,
Den Himmliſchen zu frommem Dienſt geweiht,
Der Jüngere, der Braungelockte, Kleinre,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was ſie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!
Wie Vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er iſt fern,
Im ganzen Leben ſeh' ich kaum ihn wieder,
Und ſo iſt's abgethan. — Wohl gut!
(Sie nimmt den Mantel ab.)
Hier liege du! Mit wie verſchiednem Sinn
Nahm Morgens ich, leg' ich dich Abends hin.
Ein Leben hüllſt du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.

Doch, was beginnen nun? Ich kann nicht schlafen.
(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)
Beseh' ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —
Genug werd' ich dich schaun manch langes Jahr;
Gern spar' ich, was du beutst, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!
(Sie hat die Lampe seitwärts aufs Fenster gestellt und steht dabei.)
Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellespont
Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen.
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß mich dich rücken hier an diese Stäbe!
Der späte Wanderer erquicke sich
An dem Gedanken, daß noch Jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenseits hin
Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.

Doch würdest du bemerkt; drum komm nur schlafen,
Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht.
(Sie trägt die Lampe.)
Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,
So möge löschen auch, was hier noch flimmert,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.
(Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)
So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —
Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn, es sei!
(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)
Und Leda streichelt
Den weichen Flaum.
Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Götter steigen mehr zu wüsten Thürmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlaßnen Trost,
Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst.
(Sie hat sich gesetzt.)

Auch eine Leier legten sie hierher.
Ich habe nie gelernt, darauf zu spielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt
Und wirr, durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen lösten leichter sie sich auf.

Ja denn, du schöner Jüngling, still und fromm,
Ich denke dein in dieser späten Stunde
Und mit so glatt verbreitetem Gefühl,
Daß kein Vergehn sich birgt in seine Falten.
Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: gute Nacht!

Leander, im Hintergrunde von außen am Fenster erscheinend.

Leander.

Gut' Nacht!

Hero.

Ha, was ist Das? Bist, Echo, du's, die spricht?
Suchst du mich heim in meiner Einsamkeit?
Sei mir gegrüßt, o schöne Nymphe!

Leander.

Nymphe,
Sei mir gegrüßt!

Hero.

Das ist kein Wiederhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!
Er hebt sich, kommt! — Schon kniet er in der Brüstung.
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.

Leander.

Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;
Erlaubst du nicht, so stürz' ich wohl hinab.
Ein Weilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.

(Er läßt sich ins Gemach herein.)

Hero.

Dort steh und reg dich nicht! — Unseliger,
Was führte dich hierher?

Leander
(im Hintergrunde, nahe beim Eingange, stehen bleibend).

Ich sah dein Licht
Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.
Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,
Da klomm ich denn herauf.

Hero.

Wer dein Genosse?
Wer hielt die Leiter dir? bot Arm und Hülfe?

Leander.

Nicht Leiter führte mich, noch äußre Hülfe.
Den Fuß setzt' ich in lockrer Steine Fugen,
An Ginst und Epheu hielt sich meine Hand;
So kam ich her.

Hero.

Und wenn du, gleitend, stürztest?

Leander.

So war mir wohl.

Hero.

Und wenn man dich erblickt?

Leander.

Man hat wohl nicht.

Hero.

Des heil'gen Ortes Hüter,
Die Wache gehen sie zu dieser Zeit.
Unseliger! Ward dir denn nicht geboten,
Bat ich nicht selbst, du solltest kehren heim?

Leander.

Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh;
Da warf ich mich ins Meer und schwamm herüber.

Hero.

Wie? Von Abydos' weitentlegner Küste?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander.

Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,
War's eine Spanne näher doch bei dir,
Und also süßrer Tod.

Hero.

Dein Haar ist naß,
Und naß ist dein Gewand. Du zitterst auch.

Leander.

Doch zittr' ich nicht vor Frost; mich schüttert Gluth.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie nieder zu lassen.)

Hero.

Laß das und bleib! Ruh' dich ein Weilchen aus,
Denn bald, und du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.

Leander.

O, thu es nicht! O, Herrin, thu es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnst,
Doch dieser Lampe Schein versag mir nicht!

Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager
Und, öffnend meiner Hütte niedre Thür,
Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit seinen Küsten,
Ein schwarzer Teppich, ungetheilt, zu schaun,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Gesichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.
Zu goldnen Fäden tausendfach gesponnen,

Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war dein Licht, war dieses Thurmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen schwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in seinen Banden;
Ans Ufer eilt' ich, stürzte mich ins Meer,
Als Leitstern jenen Schimmer stets im Auge.
So kam ich her, erreichte diese Küste.
Ich will nicht wieder kommen, wenn du zürnst,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Trost mir dieses Lichts.

Hero.

Du guter Jüngling, halt mich nicht für hart,
Weil ich nur schwach erwiedre deine Meinung;
Doch kann's nicht sein, ich sagt' es dir ja schon,
Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst,
Und liebeleer heischt man die Priesterin.
Ehgestern, wenn du kamst, war ich noch frei;
Nun ist's zu spät. Drum geh und kehr nicht wieder.

Leander.

Man nennt ja mild die Sitten deines Volks,
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

Hero.

Die Meder und die Baktrer fern im Osten,
Sie tödten Jene, die, der Sonne Priesterin,
Das Aug auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinns,
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,
Allein stößt aus sie und verachtet sie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all die Ihren.
Das kann nicht sein mit Hero, fühlst du wohl,
Drum also geh und trage, was du mußt.

Leander.

So soll ich fort?

Hero.

Du sollst; doch nicht denselben Pfad,

Hero.

Wie? Von Abydos' weitentlegner Küste?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander.

Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,
War's eine Spanne näher doch bei dir,
Und also süßrer Tod.

Hero.

Dein Haar ist naß,
Und naß ist dein Gewand. Du zitterst auch.

Leander.

Doch zittr' ich nicht vor Frost; mich schüttert Gluth.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie nieder zu lassen.)

Hero.

Laß das und bleib! Ruh' dich ein Weilchen aus,
Denn bald, und du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.

Leander.

O, thu es nicht! O, Herrin, thu es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnst,
Doch dieser Lampe Schein versag mir nicht!

Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager
Und, öffnend meiner Hütte niedre Thür,
Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit seinen Küsten,
Ein schwarzer Teppich, ungetheilt, zu schaun,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Gesichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.
Zu goldnen Fäden tausendfach gesponnen,

Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war dein Licht, war dieses Thurmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen schwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in seinen Banden;
Ans Ufer eilt' ich, stürzte mich ins Meer,
Als Leitstern jenen Schimmer stets im Auge.
So kam ich her, erreichte diese Küste.
Ich will nicht wieder kommen, wenn du zürnst,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Trost mir dieses Lichts.

Hero.

Du guter Jüngling, halt mich nicht für hart,
Weil ich nur schwach erwiedre deine Meinung;
Doch kann's nicht sein, ich sagt' es dir ja schon,
Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst,
Und liebeleer heischt man die Priesterin.
Ehgestern, wenn du kamst, war ich noch frei;
Nun ist's zu spät. Drum geh und kehr nicht wieder.

Leander.

Man nennt ja mild die Sitten deines Volks,
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

Hero.

Die Meder und die Baktrer fern im Osten,
Sie tödten Jene, die, der Sonne Priesterin,
Das Aug auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinns,
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,
Allein stößt aus sie und verachtet sie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all die Ihren.
Das kann nicht sein mit Hero, fühlst du wohl,
Drum also geh und trage, was du mußt.

Leander.

So soll ich fort?

Hero.

Du sollst; doch nicht denselben Pfad,

Der dich hierher geführt, er scheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh und folg dem Gang,
Der dich ins Freie führt.

(Mit erregter Aufmerksamkeit einen Augenblick inne haltend.)

Doch hab mir Acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nahn! Unsel'ge Stunde! Weh!

Leander.

Ist hier kein Ort, der schützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!

(Auf die Seitenthür zugehend.)

Hero.

Beträtst du mein Gemach?
Hier bleib! Hast du's gewagt, laß sie dich finden, stirb!
Ich selber will hinein.

Leander.

Sie nahen.

Hero

(nach der Seitenthür hin zeigend).

Hier!
Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel sein! Hörst du? Nur schnell!
Allein, nicht vorwärts dring, bleib nah der Thür!
Schnell, sag' ich, schnell!

Leander.

Du aber —?

Hero.

Still und fort!

(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitenthüre ab. Das Gemach ist dunkel.)

Nun! Götter, waltet ihr in eurer Milde!

(Sie senkt sich in den Stuhl, mit halbem Leibe sitzend, so, daß das linke herabgesenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tisch gelehnt.

Des Tempelwächters Stimme von außen.

Wächter.

Iſt hier noch Jemand wach?

Janthe eben ſo.

Janthe.

Du ſiehſt ja, Alles dunkel.

(Die Thüre wird halb geöffnet.)

Wächter.

Doch ſah ich Licht.

Janthe.

Das ſchien dir wohl nur ſo.
Auch wohnt die Prieſtrin hier, du weißt es ſelbſt.

Wächter.

Doch, was ich ſah, laſſ' ich mir nicht beſtreiten.

(Die Thüre ſchließt ſich.)

Und kommt der Tag, ſoll es ſich weiſen, ob —

(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen ſich.)

Hero.

O Scham und Schmach!

Leander, aus der Seitenthür tretend.

Leander.

So ſind ſie fort? — Wo weilſt du?
Biſt, Jungfrau, du noch hier?

(Er berührt ſuchend ihre Schulter.)

Hero (emporfahrend).

Wo iſt das Licht?
Die Lampe, wo? Bring erſt die Lampe, ſag' ich!

(Leander geht zurück.)

Hero.

O, alles Unheil auf mein ſchuldig Haupt!

Leander

(der mit der Lampe zurückkommt).

Hier iſt dein Licht.

(Er ſetzt es hin.)

Und dank mit mir den Göttern! —

Hero (rasch aufstehend).

Dank, sagst du? Dank? Wofür? Daß du noch lebst?
Das all dein Glück? Entsetzlicher! Verruchter!
Was kamst du her? nichts denkend als dich selbst,
Und störst den Frieden meiner stillen Tage,
Vergiftest mir den Einklang dieser Brust?
O, hätte doch verschlungen dich das Meer,
Als du den Leib in seine Wogen senktest!
Wär', abgelöst, entglitten dir der Stein,
An dem du dich, den Thurm erklimmend, hieltst,
Und du — entsetzlich Bild! — Leander, o —!

Leander.

Was ist? Was schiltst du nicht?

Hero.

Leander, hörst du?
Kehr nicht den Weg zurück, auf dem du kamst,
Gefahrvoll ist der Pfad. — Entsetzlich, gräulich!
Was ist es, das den Menschen so umnachtet
Und ihn entfremdet sich, dem eignen Selbst,
Und fremdem dienstbar macht? — Als sie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, sahn —
Ich zitterte — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

Leander.

Und darf ich's glauben?

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! — Das ist nicht gut,
Was so verkehrt die innerste Natur,
Auslöscht das Licht, das uns die Götter gaben,
Daß er uns leite, wie der Stern des Pols
Den Schiffer führt.

Leander.

Das nennst du schlimm?

Und alle Menſchen preiſen's hochbeglückt,
(er kniet vor ihr)
Und Liebe nennen ſie's.

Hero.

Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu dir das bunte Wort,
Und du, du ſprichſt es nach und nennſt dich glücklich?
(Sein Haupt berührend.)
Und mußt doch ſchwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommſt du an,
Erwarten Späher dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts, zuſammenfahrend.)

Leander (der aufſpringt).

Was iſt?

Hero.

O, jeder Laut dünkt mich ein Häſchertritt!
Die Kniee zittern.

Leander.

Hero, Hero, Hero!

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! Du mußt nun fort.
Ich ſelber leite dich den ſichern Pfad;
Denn wenn ſie kämen, dich hier fänden, fingen —
(Sich an der Lehne des Stuhles feſthaltend.)

Leander (nach einer kleinen Pauſe).

Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

Hero.

Du!?

Leander.

So meinſt du: nie? — in aller Zukunft nie?
Kennſt du das Wort und ſeinen grauſen Umfang?
Dann auch: du warſt um mich beſorgt. Weißt du?
Ich muß zurück durchs brandend wilde Meer;
Wirſt du nicht glauben, daß ich ſank und ſtarb,
Bleibt kundlos dir mein Weg?

Hero.

Send einen Boten mir.

Leander.

Ich habe keinen Boten als mich selbst.

Hero.

Nun denn, du holder Bote, komm denn, komm!
Allein nicht hier, an diesen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge sandig sich ins Meer:
Dort komm nur hin, verbirg dich in den Büschen;
Vorübergehend hör' ich, was du sprichst.

Leander.

Die Lampe aber hier, laß sie mir leuchten,
Die Wege sie mir zeigen meines Glücks.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, sprich!

Hero.

Am Tag des nächsten Fests.

Leander.

Du scherzest wohl!
Sag, wann?

Hero.

Wenn neu der Mond sich füllt.

Leander.

Bis dahin schleichen zehen lange Tage!
Trägst du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,
Du wirst mich todt in deinem Sinne schaun,
Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,
So tödtet Sorge mich, die Angst, der Schmerz.
Sag übermorgen; sag nach dreien Tagen,
Die nächste Woche sag.

Hero.

Komm morgen denn.

Leander.

O Seligkeit! O Glück!

Hero.

Und kehrst du heim, Leander,
Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie du kamst,
So wahre dieses Haupt und diesen Mund
Und diese meine Augen. Hörst du wohl?
Versprich es mir!

(Da er sie umfassen will, zurücktretend.)

Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite dich.

(Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)

Leander (ihr mit den Augen folgend).

O herrlich, himmlisch Weib!

Hero.

Was kommst du nicht?

Leander.

Und soll ich also darbend
Verlassen diesen sel'gen Götterort?
Kein Zeichen deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragen, meiner Sehnsucht Labung?

Hero.

Wie meinst du das?

Leander.

Nicht mindestens die Hand? —
Und dann — sie legen Lipp' an Lippe —
Ich sah es wohl — und flüstern so sich zu,
Was zu geheim für die geschwätz'ge Luft.
Mein Mund sei Mund, der deine sei dein Ohr!
Leih mir dein Ohr für meine stumme Sprache!

Hero.

Das soll nicht sein.

Leander.

Muß ich so viel, du nichts?
Ich in Gefahr und Tod, du immer weigernd?

(Kindisch trotzend.)

Ich werde sinken, kehr' ich trauernd heim.

Hero.

Du, frevle nicht!

Leander.

Und du, gewähr!

Hero.

Wenn du dann gehſt.

Leander (auf ein Knie niederſinkend).

Gewiß!

Hero.

Und mir nicht ſtreiteſt,
Daß ich zu leicht die Wange dir berührt;
Nein, dankbar biſt vielmehr und fromm dich fügſt.

Leander.

Du zögerſt noch?

Hero.

Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefangner.

Leander.

Sieh, es geſchah.

Hero (das Licht auf den Boden ſtellend).

Die Lampe ſoll's nicht ſehn.

Leander.

Du kommſt ja nicht.

Hero.

Biſt du ſo ungeduldig?
So ſoll auch nie — und doch, wenn's dich beglückt —
So nimm und gib!

(Sie küßt ihn raſch.)

Nun aber mußt du fort!

Leander (aufſpringend).

Hero!

Hero.

Nein, nein!

(Zur Thür hinauseilend.)

Leander.

Wenn ich dir flehe, Hero!
Verwünſcht! neidiſches Glück!
(An der Thür horchend.)
Doch hör' ich Tritte,
Es ſind die ihren, nähern ſich der Thür,
Leis auf den Zehn — So kommt ſie wieder? —
Götter!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Offener Platz. Im Hintergrunde das Meer. Rückwärts, auf der linken Seite, Hero's Thurm, mit einem halb gegen das Meer gerichteten Fenster und einem schmalen Eingange, zu dem einige Stufen emporführen. Daneben am Ufer einige hochgewachsene Sträucher. Nach vorn, auf derselben Seite, laufen Schwibbogen und Säulen, die Nähe von Wohnungen bezeichnend. Die rechte Seite frei mit Bäumen. Quer in die Bühne hineinstehend, eine steinerne Ruhebank.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges hört man hinter der Scene die **Stimme des Tempelhüters.**

Tempelhüter.

Hierher, hierher, ihr Diener dieses Hauses!

Dann tritt **Hero** ganz vorne rechts auf.

Hero.

Er ist hinüber! Allen Göttern Dank!
War's doch, als hätte sich das All verschworen,
Ihn hier zu halten bis zum lichten Tag!
Ein Gehen war und Kommen ohne Ruh.
Und er stand da, im Winkel still geduckt;
Da endlich kam der günst'ge Augenblick. —
Nun, er ist fort, und ich bin wieder ruhig.

Auf derſelben Seite, mehr nach rückwärts, kommt der Tempelhüter, ein Horn am Bande um den Leib und einen Spieß auf der linken Schulter, ihr bei jeder Bewegung folgend.

Tempelhüter.

Du ſahſt ihn wohl.

Hero.

Wen doch?

Tempelhüter.

Den fremden Mann.
Er ſprang nur jetzt ins Meer.

Hero.

Nur jetzt? So raſch?

Tempelhüter.

Drei Schritte kaum von dir.

Hero.

Und ſah ihn nicht?

(Sie geht auf den Thurm zu.)

Tempelhüter.

Wohl ſahſt du ihn und mußteſt wohl ihn ſehn.

Hero (weitergehend).

Muß ich? Bin ich denn Wächter ſo wie du?

Tempelhüter.

Nicht Wächter. — Zwar, wenn Wächter iſt, wer wacht —
Du wachteſt ziemlich lang bei deiner Lampe.

Hero.

Ei, daß du Alles ſiehſt!

Tempelhüter.

Wohl ſeh' ich, wohl!

Der Prieſter kommt von der linken Seite.

Prieſter.

Find' ich hier Streit?

Hero

(auf den Stufen des Thurmes).

Der Mann da iſt nicht klug.

Tempelhüter.

Wollt' ich nur reden, ei!

Hero.

Er ſpricht und ſpricht.
Ich geh'.

Prieſter.

Wohin?

Hero.

In' Thurm.

Prieſter.

Was dort?

Hero.

Zu ſchlafen.

(Ab in den Thurm.)

Tempelhüter.

Zu ſchlafen, ja; nachdem ſie lang gewacht.

Prieſter.

Was war denn hier?

Tempelhüter (Hero'n nachſprechend).

Und nennſt du mich nicht klug,
Weil ich ein Diener nur, ihr hohen Stamms?
Meinſt du, die Klugheit erbe eben fort
Vom Vater auf den Sohn, wie Geld und Gut?
Ei, klug genug und ſchlau genug und wachſam.

(Er ſtößt den Spieß in den Boden.)

Prieſter.

Soll ich erfahren denn —?

Tempelhüter (noch immer Hero'n nachſprechend).

Ei ja, ja doch!

Prieſter (zum Gehen gewendet).

Du leiſteſt, merk' ich, ſelber dir Geſellſchaft!
Ich gönne ſie und überlaſſ' dich ihr.

Tempelhüter.

Herr! Eben ſprang ein Mann vom Ufer in die Fluth.

Priester.

Das also war's?

Tempelhüter.

Und Hero stand nicht fern.

Priester.

Er sprang wohl auch, stand ich in seiner Nähe.

Tempelhüter.

Und dort in jenem Thurme brannte Licht
Die ganze Nacht.

Priester.

Das sollte freilich nicht.
Doch Hero weiß wohl kaum, daß wir vermeiden,
Durch Licht und Flamme Bösgesinnten, Feinden
Den Weg zu zeigen selber durch die Klippen,
Mit denen sich die Küste gürtend schützt.
Drum warne sie.

Tempelhüter.

Ei, daß sie meiner spottet?
Sie wußt' es wohl, und dennoch brannte Licht.
Das macht: sie wachte, Herr!

Priester.

So?

Tempelhüter.

Bis zum Morgen.
Und oben war's so laut, und doch so heimlich,
Ein Flüstern und ein Rauschen hier und dort.
Die ganze Gegend schien erwacht, bewegt:
Im dichtsten Laub ein sonderbares Regen,
Wie Windeswehn, und wehte doch kein Wind;
Die Luft gab Schall, der Boden tönte wieder,
Und was getönt und wiederklang, war nichts.
Das Meer stieg rauschend höher an die Ufer,
Die Sterne blinkten, wie mit Augen winkend,
Ein halb enthüllt Geheimniß schien die Nacht.
Und dieser Thurm war all des dumpfen Treibens

Und leiſen Regens Mittelpunkt und Ziel.
Wohl zwanzigmal eilt' ich an ſeinen Fuß,
Nun meinend, jetzt das Räthſel zu enthüllen,
Und ſah hinan, nichts ſchaut' ich als das Licht,
Das fort und fort aus Hero's Fenſter ſchien.
Ein einzig Mal lief wie ein Mannesſchatten
Vom Meeresufer nach dem Thurme zu.
Ich folg', und angelangt, war wieder nichts,
Nur Rauſchen rings und Regen, wie zuvor.

Prieſter.

Scheint's doch, des ganzen Wunders voller Inhalt,
Mit Urſach und mit Wirkung, lag in dir.

Tempelhüter.

Ei, Herr! und warum brannte denn das Licht
Die ganze Nacht bis kurz, wie ich berichtet?
Als mich der Spuk zum Raſen halb gebracht,
Trat ich ins Innre des Gebäudes, jenſeits,
Wo an den Thurm der Diener Wohnung ſchließt:
Da fällt Janthe mir zuerſt ins Auge,
Gekleidet und geſchmückt, als wär's am Tag.

Prieſter.

Des Räthſels Löſung bietet ſich von ſelbſt.
Frag du das Mädchen. Ruf ſie her. Du kennſt ſie
Und weißt, wie oft ſie Störung ſchon gebracht.

Tempelhüter.

So dacht' ich auch und ſchalt ſie tüchtig aus;
Allein das Licht, an jenem, jenem Fenſter!
Und dann: als kurz ich vor im Haine ging,
Springt, hup! ein Mann ins brauſend ſchäum'ge Meer,
Und in demſelben Augenblick tritt Hero,
Drei Schritte kaum entfernt, aus dem Gebüſch.

Prieſter.

Wenn du vermuthen willſt, ſuch andern Stützpunkt;
Nur was dir ähnlich, treffe dein Verdacht!

Tempelhüter.

Nur was mir ähnlich? Ei, ich seh' es kommen!
Dem Diener sei nicht Urtheil noch Verstand.

Priester.

Ruf mir Janthen.

Tempelhüter.

Aber, Herr, das Licht! —

Priester.

Janthen, sag' ich dir!

Tempelhüter.

Und jener Mann,
Der sprang ins Meer und gen Abydos schwamm?

Priester.

Wie sagst du? — gen Abydos?

Tempelhüter.

Wohl.

Priester.

Abydos!
Ruf mir Janthen.

Tempelhüter.

Wohl!

Priester.

Und Hero'n sage —!

(Eine Rolle aus dem Busen ziehend.)

Gib ihr dieß Schreiben, das von ihren Eltern
Nur eben kam und das — Vielmehr, laß nur —
Sag ihr, daß ich die Dienerin beschied.

(Der Tempelhüter ab in den Thurm.)

Abydos!
Was ist's, daß dieser Name mich durchfährt?
War aus Abydos nicht das Fremdenpaar,
Das jüngst im Hain —? Wahnsinn, es nur zu denken!
Und doch! Ist nicht das Jünglingsalter kühn
Und bleibt nicht gern auf halbem Wege stehn,
Vor Allem, wo Verbotnes lockt? Wenn sie

Verſucht, das Abenteuer zu beſtehn,
Das mein Dazwiſchentritt geſtört? — und Hero,
Unwiſſend trüge ſie des Wiſſens Schuld.
Nebſtdem, daß ſie noch jung und neu im Leben,
Noch unbelehrt, zu meiden die Gefahr,
Ja, zu erkennen ſie. — Genug, genug!
In meinem Innern reget ſich ein Gott
Und warnt mich, zu verhüten, eh's zu ſpät.

(Der Tempelhüter iſt zurückgekommen.)

Nun?

Tempelhüter.

Hero hält Janthen noch bei ſich.
Die Prieſtrin ruht, gelehnt auf weichen Pfühl,
Das Mädchen kniet vor ihr und ſpricht und tändelt.
Man läßt dich bitten, Herr —

Prieſter.

Sie zögern? Wie?
Heiß du Janthen Augenblicks mir nahn!

Tempelhüter
(ſich nach rückwärts bewegend).

Nur aber —

Prieſter.

Und wenn ſtill auch ſonſt und klug,
Der Wahnſinn, der das kluge Weib befällt,
Tobt heft'ger als der Thorheit wildſtes Raſen.

Janthe kommt.

Tempelhüter.

Ei, komm nur immer, komm nur, du Geſchmückte!
Hier fragt man dich, warum ſo ſpät du wachſt?

Prieſter.

Von Allem, was ſich Schlimmes je begab
In dieſem Haus, fand ich dich immer wiſſend,
Belehrt durch Mitſchuld, oder Neugier mindſtens.
Nun meldet man, daß ſich in dieſer Nacht

Verdächtig Treiben hier am Thurm geregt;
Auch fand dich dieser Mann, da Alles schlief,
Noch wachend und gekleidet in den Gängen.
Drum steh ihm Red' und sage, was du weißt.

(Er entfernt sich.)

Janthe.

Bei allen Göttern, Herr —!

Priester (zurücksprechend).

Laß du die Götter
Und sorg erst, wie den Menschen du genügst!

Janthe.

Nichts weiß ich ja! Ich hörte nur Bewegung,
Ein Kommen und ein Gehn. Die Nacht war schwül,
Da lauscht' ich vor der Thür und ging dann schlafen.

Tempelhüter.

So nennst du: vor der Thür, zwei Treppen hoch?
Ich fand dich in dem Gang vor Hero's Kammer.

Janthe.

Ich war so bang, allein; da wollt' ich Hero fragen,
Ob sie gehört, und ob ihr bang wie mir.

Priester (sich wieder nähernd).

Ich aber sage dir: du sollst gestehn;
Denn daß du weißt, zeigt mir dein ängstlich Zagen.

Hero kommt.

Hero.

Was ist denn nur? Warum berief man uns?

Priester.

Hier ist Janthe, die du kennst gleich mir.
Sie wird beschuldigt, daß bei nächt'gem Dunkel —

Hero.

Man thut ihr wohl zu viel.

Priester.

So weißt du —?

Hero.

Herr!
Ich weiß nur, daß der Menſch gar gern beſchuldigt,
Und vollends dieſer Mann iſt wirren Sinns.

Prieſter.

Doch iſt's gewiß: ein Fremder war am Thurm.

Hero (nach einer Pauſe).

Nun, Herr, vielleicht der Ueberird'ſchen Einer!
Du ſprachſt ja ſelbſt: in altergrauer Zeit
Stieg oft ein Gott zu ſel'gen Menſchen nieder.
Zu Leda kam, zum fürſtlichen Admet,
Zur ſtrengverwahrten Danae ein Gott;
Warum nicht heut? zu ihr? zu uns? Zu wem du willſt?
(Sie geht auf die Ruhebank zu.)

Prieſter.

Sprach das der Spott? und dünkt das Heil'ge dir —?
(Zu Janthen)
Nun, Thörin oder Schuldige, geſteh!

Janthe.

Frag doch nur Hero ſelbſt. Sie wohnt im Thurm;
War dort Geräuſch, vernahm ſie es wohl auch.

Prieſter (ſich Hero'n nähernd).

Hörſt du?

Hero
(die ſich geſetzt hat, halb ſingend, den Kopf in die Hand geſtützt).

Sie war ſo ſchön,
Ein Königskind.
(Sprechend.)
Nun, lichter Schwan, flogſt du zu lichten Sternen?

Prieſter.

Hero!

Hero (emporfahrend).

Was iſt? Wer faßt mich an? Was willſt du?

Prieſter.

Haſt du vergeſſen ſchon?

Hero.

Nicht doch! Ich weiß,
Was man beſchuldigt Jene, ohne Grund.
Sei du nicht bang, Janthe, frohen Muths!
Wenn Alle dich verließen, Alle ſie,
In meiner Bruſt lebt dir ein warmer Anwalt.
(Sie wiederholt küſſend.)
Wenn ſie dich quälen, Gute, komm zu mir;
Nun aber geh; ſie ſpotten dein und meiner.

Prieſter.

Bleib noch!

(Janthe zieht ſich zurück.)
(Zu Hero.)

Du liebteſt nie das Mädchen ſonſt;
Woher der Antheil nun?

Hero (die aufgeſtanden iſt).

Was fragſt du mich?
Sie iſt gekränkt; braucht's da noch andern Grund?

Prieſter.

Doch wem galt jene nächtlich dunkle Störung?

Hero.

Warum denn ihr?

Prieſter.

Wem ſonſt?

Hero.

Die Lüfte wiſſen's;
Doch ſie verſchweigen's auch.

Prieſter.

Nun denn, zu dir! Man ſah
In deinem Thurme Licht die ganze Nacht.
Thu Das nicht mehr.

Hero.

Wir haben Oel genug.

Prieſter.

Doch ſieht's das Volk und deutet's, wie es mag.

Hero.

Mag's denn.

Priester.

Auch rieth ich dir, den Schein zu meiden,
Den Schein sogar! — viel mehr noch wahren Anlaß.

Hero.

Wir meiden ihn, doch meidet er auch uns?

Priester.

Sprichst aus Erfahrung du?

Hero.

Was ist die Zeit?
Wie lang ist's noch bis Abend?

Priester.

Und warum?

Hero.

Gesteh' ich's? Ich bin müd.

Priester.

Weil du gewacht?

Hero.

So ist's. Der Wind kommt uns von Osten, denk' ich,
Und ruhig ist die See. Nun, gute Nacht!

Priester.

Am hohen Tage? Hero, Hero, Hero!

Hero.

Was willst du, Ohm?

Priester.

Hab Mitleid mit dir selbst!

Hero.

Ich sehe wohl, um mich geht Manches vor,
Das mich betrifft, und nah vielleicht und nächst,
Doch faß' ich's nicht, und düster ist mein Sinn.
Ich will darüber denken.

Priester.

Halt vorerst!

Du kannſt noch nicht zurück in deine Wohnung; —
Erſt harrt noch ein und anderes Geſchäft.

Hero.

Geſchäft?

Prieſter (ſtreng).

Geſchäft!

(Gemildert.)

Des neuen Amtes Bürde.
Im Tempel iſt — und dann — vergaß ich's denn? —
Von deinen Eltern kam ein Brief — Vielmehr:
— Man meldet mir — ein Bote deiner Eltern,
Von ihnen, ſcheidend, noch zu uns geſendet,
Sei angelangt am öſtlich äußern Thor,
Das abſchließt unſern heiligen Bezirk; —
Allein die Fiſcher, die am Meere wohnen,
Mißtrauiſch jedem Fremden und vielleicht
Der Störungen ſchon kundig dieſer Nacht,
Sie wehren ihm den Eintritt bis zu uns.
Ich gönne dir die Freude, geh du hin
Und ſprich den Mann und höre, was er bringt.

Hero.

So muß ich ſelbſt —?

Prieſter.

Treibt dich Verlangen nicht?
Botſchaft von deinen Eltern — dann —

Hero.

Ich gehe.

Prieſter.

Du findeſt wohl den Mann bei jenen Hütten,
Doch wär' es nicht, und hätt' er ſich entfernt,
So wirſt du mir ſchon weiter wandeln müſſen,
Bis du —

Hero.

Es ſoll geſchehn.

Priester.

Tritt nur indeß
Bei unsers Hauses wackerm Schaffer ein,
Von dort aus sende Diener, die ihn suchen.
Und, einmal da: laß dir den Vorrath zeigen,
Den man dort sammelt für der Göttin Dienst.
Das letzte Fest ließ unsre Tempel nackt.
Es fehlt an Weihrauch, Opfergerste, Linnen,
Kannst du davon mir bringen, dank' ich dir's.

Hero.

Dann aber kehr' ich heim.

Priester.

Gewiß, wenn du
Der Pilgerruh erst einen Blick gegönnt,
Die dort ganz nah auf schlanken Säulen steht.
Vielleicht birgt unser Mann sich dort zumeist.
Auch haben Waller sich, so heißt's, versammelt,
Die ferneher zu unserm Tempel ziehn.
Tritt unter sie und sprich ein nützlich Wort,
Den Opfern, die sie bringen, wohne bei;
Und hast du so dein heilig Amt vollbracht —
Es wäre denn, der Rückweg gönnte Zeit —

Hero.

Genug, o Herr! beinah sagt' ich: zu viel.
(Einschmeichelnd.)
Gesteh' ich dir's, ich bliebe lieber hier.

Priester (ruhig).

Doch muß es sein.

Hero.

Muß es? Nun so geschehe's.

Priester.

Nimm nur die neue Freundin mit, Janthen,
Die dir so sehr gefällt, Das kürzt den Weg.

Hero.

Hast du doch recht, und also will ich thun.

Janthe, komm und leite mich den Pfad!
Dein froh Gespräch laß uns den Weg verkürzen,
Und werd' ich müd, so leih mir deinen Arm.

Du aber, stille Wohnung, lebe wohl!
Eh noch der Abend graut, seh' ich dich wieder.

Wo bist du? — Ah! — Sei heute Hero du
Und denke, sprich für mich. Ein andermal
Bin ich Janthe gern — Und sei nicht grämlich, hörst du?
(Janthens Nacken umschlingend, ab.)

Priester.

Zähm' ich den Grimm in meiner tiefsten Brust?
Kein Zweifel mehr, die Zeichen treffen ein.
Ein Mann dem Tempel nah, und Hero weiß es.
Und Einer war's von jenen Jünglingen,
Leander und Naukleros hießen sie,
Die, aus Abydos, ich im Haine traf;
Ob aber schon seit lang mit Heuchlerkunst
Sie mir's verbirgt, ob nun erst heute, jetzt erst —

Naukleros und Leander. Welcher war's?
(Die flachen Hände vor sich hingestreckt.)
In gleichen Schalen wäg' ich euer Loos.
Die Namen beide ähnlichen Gehalts,
Die Zahl der Laute gleich in ein und anderm,
Desselben Anspruchs Jeder auf das Glück:
Indeß der Eine doch ein Lebender, Beseelter,
Sein Freund ein Todter ist, schon jetzo todt;
Denn, weil sie fern, leg' ich die Schlingen aus,
Die ihn verderben, kehrt der Kühne wieder.

Unseliger! Was streckteſt du die Hand
Nach meinem Kind, nach meiner Götter Eigen?
(Nach rückwärts gewendet.)
Ha, Alter, du noch hier? Laß uns hinauf!

Erforſchen jedes Zeichen, das der That,
Der noch verhüllten, dunkeln Fußtritt zeigt.
Kommt dann die Nacht und ſiehſt du wieder Licht —

Und doch, wer weiß, ob wir uns nicht getäuſcht?
Iſt Zutraun blind, ſieht Argwohn leicht zu viel,
Zum Mindeſten befehl' ich dir, zu zweifeln,
Bis ich dir ſage: Glaub's! Erſchrick nicht, Alter!
Geh nur voran und öffne jene Thür.

(Der Alte geht dem Thurme zu.)

Der Prieſter (im Begriff, ihm zu folgen).

Fortan ſei Ruh. Der Thorheit Werk vergeh!
Der Morgen ſind es nicht. Es ſei geweſen.

(Mit dem Diener in den Thurm ab.)

Kurze Gegend. Rechts im Vordergrunde Leanders Hütte. Daneben ein Baum mit einem Votivbilde.

Naukleros kommt und bleibt vor der Hütte ſtehen, mit dem Fuß auf den Boden ſtampfend.

Naukleros.

Leander, hör! Machſt du nicht auf? — Leander!

Bis jetzt hat meine Sorgfalt ihn bewahrt.
Ich ließ ihn geſtern Abends in der Hütte,
Und heute that, die Nachbarn ſagen's,
Sich noch nicht auf die feſtverſchloßne Thür.
Doch gilt's, zu wachen noch, zu hüten, ſorgen.

Was aber zögert er? es iſt ſchon ſpät.
Hat allzugroßer Schmerz —? Wie, oder gar?
Vergaß vielleicht den Gram und ſeine Leiden
Und träumt nun langgeſtreckt? Leander, ho!

Langſchläfer, Ohneſorg! Beim Sonnengott,
Machſt du nicht auf, ſo ſpreng' ich dir die Thür.

Mit alle Dem dünkt's mich doch ſonderbar —
(Er ſieht durch die Spalte.)

Leander tritt links im Hintergrunde auf.

Leander.

Huhup!

(Er zieht ſich wieder zurück.)

Naukleros (raſch umgewendet).
Wer da? Freund oder Feind?

Leander (vortretend)..
Ha! Ha!
Erſchreckt?

(Er trägt einen Stab in der Hand und unter dem Arme ein Schleiertuch, deſſen eines Ende er während des Folgenden in eine Schleife bindet.)

Naukleros.
Du ſelbſt? Und alſo ſpöttiſch
Genüber deinem Meiſter, deinem Herrn?
Und dann — Was dünkt mir denn? — Wo kommſt du her?
Verließ ich dich nicht Abends in der Hütte?
Und heute — ſieh, ich weiß, die Nachbarn ſagen's —
Ging noch nicht auf die feſtverſchloßne Thür.
Wo kommſt du her und wie?

(Er greift mit der Hand hin, um Leanders Beſchäftigung zu unterbrechen.)

Leander (zurückkehrend).
Mein Stab, mein Wimpel, ei!

Naukleros.
Dein Haar iſt feucht, die ſchweren Kleider kleben.
Du warſt im Meer.

Leander.
Wie bündig ſchließt der Mann!

(Er geht während des Folgenden nach rückwärts zum Baume und legt Stab und Schleier auf einer Erderhöhung unter dem Götterbilde nieder.)

Nauklēros (seinen Bewegungen folgend).

Im Meer? Weßhalb? Du warst doch nicht —? Leander!
Weißt du? Sie senden Späher aus von Sestos,
An unserm Ufer hat man ihrer schon gesehn.
Wenn nun so weit, bis über Meeresgränze
Ihr Argwohn reicht, um wie viel strenger denkst du
Das Jenseits dir bewacht, uns feind von je?
Der wär' ein Thor, der irgend es versuchte,
Zu stürzen sich ins aufgespannte Netz.
Dann aber: wie?

Leander
(der wieder zurückgekommen ist, nach rückwärts sprechend).

Bewahre mir's, du Gott!

Nauklēros.

Noch einmal: wie? Du weißt, ich brach das Steuer
Von deinem Kahn, und alle Nachbarn hielten
Auf mein Gesuch die Nachen unterm Schloß.
Wenn nun zu Schiffe nicht, wie sonst? Denn schwimmend,
Leander, schwimmend —! Kennst du auch den Raum,
Der trennt Abydos' Strand von Sestos' Küste?
Kein Lebender kömmt lebend drüben an;
Denn hielte auch die Kraft, so starren Klippen,
Die reichen rings, so weit das Ufer reicht,
Kein Ruheplatz, noch Anfurt, keine Stelle,
Die sichre Landung beut.

Leander.

Sieh nur! So schroff?

Nauklēros.

Nun ja: Ein Ort ist zwischen scharfen Klippen,
Dort mag ein Glückskind, das ihn nicht verfehlt,
In finstrer Nacht, dort mag dem Land er nahn.
Ein Thurm steht da, voreinst zum Schutz gebaut;
Jetzt wohnt die Priesterjungfrau drin, die einst wir
Im Haine sahn. Du wohl seitdem — Leander!
Birg nicht dein Aug! zu spät! Denn es gestand.

Nun, du warst dort heut Nacht, statt hier zu ruhn,
Fandst glücklich aus den einz'gen Platz der Landung
Und standst am Thurm, den feuchten Blick empor,
Liebäugelnd mit dem Licht in ihrer Kammer;
Sahst ihre Schatten an den Wänden fliehn,
Beglückt, um höhern Preis nicht, als den Tod,
Im Uebermaß von so viel Glück zu schwelgen.

Leander.

Armseliger!

Naukleros.

Auch das! Die Schildrung war zu schwach.
Du sahst sie, sprachst mit ihr, fandst Haus und Pforte
Geöffnet, unbewacht, tratst ein —?

Leander

(sich in seine Arme werfend).

Naukleros!
Fühlst du den Kuß? Und weißt du, wer ihn gab?

Naukleros.

Laß ab! Dein Kuß ist Tod!

Leander.

So furchtsam?
Naukleros feig?

Naukleros.

Nun ja, ich seh' es wohl, wir haben,
Die Plätze haben wir getauscht. Ich furchtsam,
Du kühn; Leander frohen Muths, Naukleros —
Ich werde doch nicht gar noch weinen sollen?
Wohlan, geh in den Tod! Nur Eines,
Ein Einziges versprich mir: Dieses Mal,
Dießmal such nur ihn nicht; bleib fern von Sestos!
Damit, wenn du nun daliegst, bleich und kalt,
Ich mir nicht sagen müsse: Du warst's, du,
Der treulos seine Freundespflicht versäumt,

Ihm ſelber wies die todtgeſchwellten Früchte,
Selbſt wob das Netz, das klammernd ihn umfing.
(Ein Knie zur Erde gebeugt.)
Leander!

Leander.

Biſt du krank? Was kommt dir an?

Naukleros.

Haſt du doch Recht, und fürder auch kein Wort!
Wer ſpräch' auch wohl zum brandend tauben Meer,
Zum lauten Sturm, dem wilden Thier der Wüſte,
Das achtlos folgt der angebornen Gier?
Darum kein Wort! Nur, denkſt du irgend noch
Der Freundſchaft, die uns einſt —?

Leander.

Naukleros! einſt?

Naukleros.

Laß das! Es ſpricht die That. Schein' ich dir irgend
Noch eines kleinen, armen Dienſtes werth,
Thu mir die Lieb und öffne jene Thür.

Leander.

Wozu?

Naukleros.

Ich bitte dich.

Leander.

Der Schlüſſel, weißt du,
Liegt unterm Stein.

Naukleros.

Thu's ſelbſt.

Leander
(der die Thür der Hütte geöffnet hat).

Es iſt geſchehn.

Naukleros.

Wohlan! und daß ich dankbar mich erweiſe:
Geh dort hinein!

Leander.

Ich nicht.

Naukleros.

Du sollst! Du mußt!
Der Stärkre war ich stets, der Aeltre bin ich,
Und jetzt stählt Sorge dreifach meinen Arm.
(Leander anfassend.)
So faß' ich dich, so halt' ich dich, so drück' ich
Dich an den Grund. Gehorchst du wohl?

Leander (mit gebrochenen Knien).

Halt ein!

Naukleros (ihn loslassend).

Armseliger! von Lieb' und Wellen matt!
Und nun hinein!

Leander (zurückweichend).

Fürwahr, ich werde nicht!

Naukleros (ihn anfassend und zurückdrängend).

Du wirst, du sollst, du mußt!

Leander.

Laß ab!

Naukleros.

Vergebens!
(Er hat ihn in die Thür gedrängt, die er jetzt rasch an sich zieht.)
Nun zu die Thür!
(Er dreht den Schlüssel.)
Und schwimm du künftig wieder!
Ich will als Schließer selbst dir Nahrung bringen;
Doch daß du nicht entkommst, bin ich dir gut.

Leander (von innen).

Naukleros!

Naukleros.

Nein!

Leander.

Ein Wörtchen nur!

Naukleros.

Nicht eins!

Leander.

Doch wenn mein Heil, mein Leben dran geknüpft,
Daß du mich hörst?

Naukleros.

Was also wär' es denn?

Leander.

Nur eine Spanne weit mach auf die Thür!
Mein Daſein iſt bedroht, wenn du's verweigerſt.

Naukleros.

Nun, handbreit öffn' ich denn.

(Zurückprallend.)

Ha, was iſt Das?

Leander

(ſtürzt aus der Hütte, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild am Arme, ein bloßes Schwert in der Hand).

Komm an! komm an! Warum nicht hältſt du mich?
Noch iſt mir meines Vaters Helm und Schwert,
Und Tod dräut Jedem, der ſich widerſetzt!

Thor, der du biſt! und denkſt du, Den zu halten,
Den alle Götter ſchützen, leitet ihre Macht?
Was mir beſtimmt, ich will's, ich werd's erfüllen;
Kein Sterblicher hält Götterwalten auf.

Ihr aber, die ihr rettend mich beſchirmt
Durch Wellennacht: (er kniet)
Poſeidon, mächt'ger Gott!
Der du die Waſſer legteſt an die Zügel,
Den Tod mir ſcheuchteſt von dem feuchten Mund!
Zeus, mächtig über Allen, hehr und groß!
Und Liebesgöttin du, die mich berief,
Den kundlos Neuen, lernend zu belehren
Die Unberichteten, was dein Gebot,
Steht ihr mir bei und leitet wie bisher!

(Aufſtehend und Schild und Schwert von ſich werfend, den Helm noch immer auf dem Haupte.)

Drum keine Waffen! Euer Schutz genügt.
Mit ihm geharnischt wie mit ehrner Wehr,
Stürz' ich mich kühn in Mitte der Gefahren.
(Schnell den Stab mit dem Schleiertuche aufnehmend und die darin geknüpfte Schleife an die Spitze des Stabes befestigend, indeß er das andere Ende mit der Hand daran festhält.)
Und dieses Tuch, geraubt von heil'ger Stelle,
Schwing' ich als Wimpel in vermeßner Hand;
Es weist den Weg mir durch die Wasserwüste!
Und läßt ein Gott erreichen mich die Küste,
Pflanz' ich, ein Sieger, es auf den erstiegnen Strand.
Erlieg' ich, sei's durch euch! Und also fort!
(Das Tuch flaggenartig schwingend.)
Amor und Hymen, ziehet ihr voran,
Ich komm, ich folg', und wäre Tod der Dritte!
(Er eilt fort.)

Naukleros.

Er ist von Sinnen! Hörst du nicht? Leander!
(Die Waffen aufnehmend.)
Noch geb' ich ihn nicht auf. Die Freunde samml' ich,
Wir halten ihn, und wär' es mit Gewalt.

Dort schleicht ein Mann, gehüllt in dunkeln Mantel,
Ein Späher jenes Tempels schon vielleicht.
Ich meid' ihn, folge Jenem. O mein Freund!
(Er zieht sich, ausweichend, nach der entgegengesetzten Seite zurück.)

Platz vor Hero's Thurm, wie zu Anfang dieses Aufzuges.

Hero kommt, die Hand auf **Janthens** Schulter gelegt. **Diener** mit Gefäßen folgen.

Hero.

Tragt die Gefäße nur hinauf zu meinem Ohm;
Sagt ihm — Ihr wißt ja selbst. — Ich bleibe hier.
(Sie setzt sich.)
War dieser Mann doch, meiner Eltern Bote,
Wie Hoffnung, wie das Glück: man sucht's, es flieht
Und läßt uns so zurück.

Ianthe.

Du gingſt ſo raſch.

Hero.

Nun, ich bin wieder da.

Ianthe.

Willſt du nicht lieber
Hinauf in dein Gemach?

Hero.

Nein, nein, nur hier.
Iſt's noch nicht Abend?

Ianthe.

Kaum.

Hero (den Kopf in die Hand geſtützt).

Nu, nu! Ei nu!

Der Tempelhüter kommt von der linken Seite.

Tempelhüter.

So biſt du hier? Wir harrten deiner längſt.

Hero.

Längſt alſo? längſt? Ich glaub', ihr ſpottet mein!
Ging ich nicht unverweilt, den Boten ſuchend,
Der ewig mir entſchwand, jetzt hier, nun dort.
Mit Abſicht thatet ihr's. Weiß ich, warum?

Tempelhüter.

Der Bote kam auf andern Wegen her,
Du warſt kaum fort. Er iſt bei deinem Ohm.

Hero.

Und ihr ließt unberichtet mich? Doch immer!
Ein ander Mal will ich wohl klüger ſein.

Tempelhüter.

Dein Oheim harrt im Tempel.

Hero.

So!
Er wird noch harren, denn ich bleibe hier.

Tempelhüter.

Doch er befahl —

Hero.

Befahl er dir, so thu's;
Ich denke, künftig selbst mir zu gebieten.
Geh nur!

(Zu Janthen.)

Du immer auch.

Janthe.

Befiehlst du irgend sonst —

Hero.

Ich nicht. — Und doch! Wenn's selber dir gefällt.
Geh nur hinauf, bereite mir die Lampe,
Gieß Oel noch zu, genug für viele Zeit.
Und kommt die Nacht — allein, das thu' ich selbst.

(Die Beiden gehen.)

Hero.

Und kommt die Nacht — Sie bricht ja wirklich ein.
Da ist mein Thurm, dort flüstern leise Wellen,
Und gestern war er da, und heut versprach er —
War's gestern auch? Mich däucht, es wär' so lang,
Mein Haupt ist schwer, die wirren Bilder schwimmen.
Des Tages Gluth, die Sorge jener Nacht,
Die keine Nacht, ein Tag in Angst und Wachen —
Das liegt wie Blei auf meinem trüben Sinn.
Und doch ein lichter Punkt in all dem Dunkel:
Er kommt. Gewiß? Nur noch dieß Eine Mal,
Dann bleibt er fern. — Wer weiß? — Auf lange Zeit.
Und spät erst, spät — ich muß nur wachsam sein!

(Den Kopf in die Hand lehnend.)

Der **Priester** kommt mit dem **Tempelhüter.**

Priester.

So kommt sie nicht?

(Der Tempelhüter zeigt schweigend auf die Ruhende.)

Priester (zu ihr tretend).
Hero!
Hero (aufschreckend).
Bist du's, mein Freund?
Priester.
Ich bin's, und bin dein Freund.
Hero (aufstehend).
Sei mir gegrüßt!
Priester.
Mir thut es leid, daß du im Irren gingst:
Der Bote deiner Eltern, weißt du wohl —?
Hero.
Ich weiß.
Priester.
Er brachte Briefe mit, sie liegen
In deinem Thurmgemach. — Holst du sie nicht?
Hero.
Auf morgen les' ich sie.
Priester.
Nicht heut?
Hero.
Nicht jetzt.
Priester.
Zu wissen, wie sie leben, reizt dich nicht?
Hero.
Nur kurz ist's, daß sie schieden; sie sind wohl.
Priester.
Bist du so sicher deß?
Hero.
Ich bin es, Herr!
Aufs Zeugniß einer seligen Empfindung,
Die mich durchströmt, mein Wesen still verklärt,
Daß Alle, die mir theuer, froh und wohl.
Priester.
Wie oft täuscht ein Gefühl.

Hero.

Was täuſchte nie?
Bleibt mir die Wahl, wähl' ich die ſüßre Täuſchung.

Prieſter.

Wo iſt Janthe?

Hero.

Eben ging ſie hin.

Prieſter.

Nach den Ereigniſſen der letzten Zeit
Kann ſie nicht weilen mehr in unſrem Hauſe.

Hero.

Ich ſagte dir, du thuſt dem Mädchen Unrecht.

Prieſter.

Doch wie erweiſeſt du's?

Hero.

Ich glaub' es ſo.

Prieſter.

Auf ein Gefühl auch?

Hero.

Auch auf ein Gefühl.

Prieſter.

Doch ich will Klarheit, und Janthe ſcheide.

Hero.

Verzeih! Du weißt, das kann nicht ohne mich.
Die Mädchen ſind der Prieſterin befohlen,
Und meine Rechte kenn' ich ſo wie meine —
Ich kenne, Herr, mein Recht.

Prieſter.

Wie meine Pflichten;
Du wollteſt ſagen ſo?

Hero.

Ich wollte, Herr,
Und ſag' es jetzt: auch meine Pflichten kenn' ich;
Wenn Pflicht Das alles, was ein ruhig Herz,

Im Einklang mit sich selbst und mit der Welt,
Dem Recht genüber stellt der andern Menschen.

Priester.

Dem Recht der Götter nicht?

Hero.

Laß uns nicht klügeln!
Gib deinem Bruder und dir selbst sein Theil;
Die Götter sind zu hoch für unsre Rechte.

Priester.

Du bist gereift.

Hero.

Nun, Herr, die Sonne scheint,
Und auch der Mond läßt wachsen Gras und Kraut.

Priester.

Da du so streng ob deinen Rechten hältst,
So muß ich bitten dich, mir zu verzeihn,
Daß ich erbrochen deiner Mutter Schreiben.

Hero.

Was mein ist, ist auch dein.

Priester.

Ich wollte wohl,
Du läsest diesen Brief, ob einer Warnung,
Die er enthält.

Hero.

Gewiß, ich werde. Morgen.

Priester.

Nein, heut! Wär's nicht zu viel, ich bäte dich,
Ihn jetzt zu holen, gleich.

Hero.

Du quälst mich, Ohm.
Allein, damit du siehst — Ist's noch nicht Abend?

Priester.

Beinah.

Hero.

Ich hole denn das Schreiben,
(mit verbindlichem Ausdruck)
Damit du siehst, wie sehr ich dir zu Dienst.
(Ab in den Thurm.)

Priester.

Mein Innerstes bewegt sich, schau' ich sie!
So still, so klug, so Ebenmaß in Jedem,
Und immer däucht es mir, ich müßt' ihr sagen:
Blick' auf! Das Unheil gähnt, ein Abgrund, neben dir!
Und doch ist sie zu sicher und zu fest.
Gönn' ich ihr Zeit, und taucht ihr heller Sinn
Auf aus den Fluthen, die ihn jetzt umnachten,
Denkt sie auf Mittel nur, ihn zu erretten,
Entzieht den Strafbarn unsrer Schlingen Haft
Und ist so mehr und sichrer dann verloren.

Zwar, muß sie schuldig sein? Wenn ein Verwegner
Das Unerlaubte tollkühn unternahm —
Sei's auch, daß sie berührt nach Jugendart —
Muß im Verständniß sie ihm selbst die Zeichen,
Die Mittel selbst ihm bieten seiner That?
(Am Fenster des Thurmes erscheint die Lampe.)
Was dort? Die Lampe strahlt. Unselig Mädchen,
Sie leuchtet deiner Strafe, deiner Schuld.

Der **Tempelhüter** kommt.

Tempelhüter.

Siehst du das Licht?

Priester.

Ich seh's. Sprachst du die Fischer?

Tempelhüter.

Ja, Herr. Sie rudern nicht, wie du befahlst,
Heut Nacht ins Meer, das hoch geht ohnehin.

Priester.

So besser denn! Du folge nun, sie kommt.

(Sie entfernen sich nach der linken Seite.)

Hero kommt zurück mit einer Rolle.

Hero.

Hier ist dein Brief. Nimmst du ihn nicht? — Ei ja! —
Wo ging er mir nur hin? — Er kommt wohl wieder.

(Sie steckt den Brief in den Gürtel.)

Wie schön du brennst, o Lampe, meine Freundin!
Noch ist's nicht Nacht, und doch geht alles Licht,
Das rings umher die laute Welt erleuchtet,
Von dir aus, dir, du Sonne meiner Nacht.
Wie an der Mutter Brust hängt alles Wesen
An deinem Umkreis, saugend deinen Strahl.

Hier will ich sitzen, will dein Licht bewahren,
Daß es der Wind nicht neidisch mir verlösche.
Hier ist es kühl, im Thurme schwül und schläfrig,
Die dumpfe Luft drückt dort die Augen zu;
Das aber soll nicht sein, es gilt, zu wachen.

(Sie sitzt.)

Sie haben mich geplagt den langen Tag
Mit Kommen und mit Gehn. Nicht absichtlos!
Allein weßhalb? Warum? Ich weiß es nicht.

(Den Kopf in die Hand gesenkt.)

Doch immerhin! Drückt erst nicht mehr die Stirn,
Erkenn' ich's wohl. Und dann — soll auch — wenn nur --

(Emporfahrend.)

Was ist? Wer kommt? — Ich bin allein. Der Wind nur
Weht schärfer von der See. — So besser denn
Treibst du den Holden früher ans Gestade.
Die Lampe brennt noch hell. Pfui, wer wird träumen?
Hellauf und frisch! Der Liebe süße Wacht.

(Den Kopf wieder in die Hand gestützt.)

Genau beſehn, wollt' ich, er käme nicht.
Ihr Argwohn iſt geweckt, ſie lauern, ſpähn.
Wenn ſie ihn träfen — mitleidvolle Götter!
Drum wär' es beſſer wohl, er käme nicht.
Allein, er wünſcht's, er flehte, bat. Er will's.
Komm immer denn, du guter Jüngling, komm!
Ich will dich hüten wie der Jungen Schaar
Die Glucke ſchützt, und Niemand ſoll dir nahn,
Niemand, als ich allein, und nicht zu ſchäd'gen;
Bewahr'! bewahr'! — Ich bin doch müd.
Es ſchmerzt der Fuß. Löst Niemand mir die Schuh'?
(Sie zieht einen Fuß auf die Ruhebank.)
Hier drückt es, hier. Hat mich ein Stein verletzt?
(Auch den zweiten Fuß an ſich ziehend, in halbliegender Stellung.)
Wie ſüß, wie wohl! — Komm, Wind der Nacht,
Und kühle mir das Aug, die heißen Wangen!
Kommſt du doch übers Meer, von ihm.
Und, o, dein Rauſchen und der Blätter Lispeln,
Wie Worte klingt es mir: von ihm wir, ihm, von ihm.
Breit' aus die Schwingen, hülle ſie um mich,
Um Stirn und Haupt, den Hals, die müden Arme,
Umfaß, umfang! Ich öffne dir die Bruſt —
Und kommt er, ſag es an — Leander — du?
(Pauſe.)

Der **Tempelhüter** kommt lauſchend auf den Zehen, hinter ihm der **Prieſter**, der am Eingange des Thurmes ſtehen bleibt.

Tempelhüter
(ſich der Ruhebank nähernd, mit gedämpfter Stimme).
Hero! — Sie ſchläft.

Prieſter.
Vom Thurme ſtrahlt das Licht,
Der Götter Sturm verlöſche deine Flamme!
(Er geht in den Thurm.)

Tempelhüter.
Was ſinnt er nur? Mir wird ſo bang und ſchwer.

Wenn ich nicht sprach — und doch, wie konnt' ich anders?
Dort gehen Männer mit des Fischzugs Netzen.

(Sich der rechten Seite nähernd.)

Was schafft ihr dort? Ward euch denn nicht geboten,
Zu bleiben heute Nacht dem Meere fern
In eurer Hütten festverschloßnen Räumen?

(Zurückkommend.)

Sie meinen, es gibt Sturm. Nun, Götter, waltet!

(Zum Thurm emporblickend.)

Die Lampe wird bewegt. Er selbst! — Unselig Mädchen,
Erwacht sie? Nein. So warnet dich kein Traum?

(Hero macht aufathmend eine Bewegung und sinkt dann tiefer in Schlaf. Das Haupt gleitet aus der unterstützenden Hand und ruht auf dem Oberarme, indeß der untere Theil schlaff hinabhängt. Es ist dunkel geworden.)

Tempelhüter.

Mich schaudert. Weh! Hätt' ich mein Oberkleid!

Der **Priester** kommt zurück.

Priester.

Wer spricht? Bist du's? — Komm mit! Es sinkt die Nacht
Und brütet über ungeschehne Dinge.

(Zu Hero hintretend.)

Nun, Himmlische, nun waltet eures Amts!
Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;
Und so ist eures Priesters Werk vollbracht.
Das Holz geschichtet und das Beil gezückt,
Wend' ich mich ab. Trefft, Götter, selbst das Opfer!

(Indem er sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Platz vor Hero's Thurm, wie zum Schluß des vorigen Aufzuges. Es ist Morgen.

Beim Aufziehen des Vorhanges steht **Hero** in der Mitte der Bühne, den herabgesunkenen Kopf in die Hand gestützt, vor sich hinstarrend. **Janthe** kommt.

Janthe.

Stehst du noch immer da, gleich unbewegt,
Und starrst auf Einen Punkt? Komm mit ins Wäldchen!
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.
Doch hörtest du den Aufruhr heute Nacht?

Hero.

Ob ich gehört?

Janthe.

Du warst so lang hier außen.
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir;
Doch leuchtete kein Licht aus deiner Kammer.

Hero.

Kein Licht! kein Licht!

Janthe.

Dich martert ein Geheimniß.
Wenn du's vertrautest, leichter trügest du's.

Hero.

Errieth's du etwa schon und fragst mich doch?
Ich sollte wachen hier, doch schlief ich ein.

Es war schon Nacht, da weckte mich der Sturm;
Schwarz hing es um mich her, verlöscht die Lampe.
Mit losgerißnem Haar, vom Wind durchweht,
Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Trost und Hülfe.
Lautjammernd, auf den Knien, fand mich der Tag. —
Und doch, und dennoch —!

Janthe.

Arme Freundin!

Hero.

Arm?

Und dennoch! Sieh! Die Götter sind so gut!
Ich schlief kaum ein, da löschten sie das Licht.
Beim ersten Strahl des Tags hab' ich's besehn,
Mit heißem, trocknem Aug durchforscht die Lampe:
Kein Hunderttheil des Oeles war verbrannt,
Der Docht nur kaum geschwärzt. Klar war es, klar:
Kaum schlief ich ein, verlöschte schon das Licht.
Die Götter sind so gut! Geschah es später,

(von ihr wegtretend, vor sich hin)

So gab der Freund sich hin dem wilden Meer,
Der Sturm ereilte ihn, und er war todt.
So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,
Und ist gerettet, lebt!

Janthe.

Du scheinst so sicher.

Hero.

Ich bin es, denn ich bin. Die Götter sind so gut!
Und was wir fehlten, ob wir uns versehn,
Sie löschen es mit feuchtem Finger aus
Und wehren dem Verderben seine Freude.
Ich aber will, so jetzt als künft'ge Zeit,
Auch ihnen kindlich dankbar sein dafür,
Und Manches, was nicht recht vielleicht und gut
Und ihnen nicht genehm, es sei verbessert,
Zum Mindesten entschieden; denn die Götter,

Sie sind dem Festen, dem Entschiednen hold.
Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Anfurt!
Sieh, ob dein Aug die Küste mir erreicht,
Das sel'ge Jenseits, wo — schau' gen Abydos!
Ich hab's aus meinem Thurm nur erst versucht,
Doch lagen Nebel drauf. Nun ist's wohl hell.
Willst du?

(Sie setzt sich.)

Janthe

(nach dem Hintergrunde gehend).

Doch sieh! Es brach der Sturm den Strauch,
Der dort am Fuße wächst des Thurms, und liegend
Verwehren seine Zweige mir den Tritt.

Hero.

Erheb die Zweige nur! Bist du so träg?

Janthe.

Noch Tropfen hängen dran.

(Mit dem Fuße am Boden hinstreifend.)

Auch Tang und Meergras
Warf aus die See. — Ei, Muscheln, buntes Spielzeug!
Es pflegt der Sturm die Trümmer seines Zorns
Hierher zu streun. — Das Ende eines Tuchs!
Es ist so schwer. Ein Lastendes von rückwärts
Hält es am Boden fest. — Fürwahr, ein Schleier!
Fast gleicht es jenen, die du selber trägst;
Zu Schleifen eingebunden beide Enden,
Nach Wimpelart. Sieh zu! vielleicht erkennst du's.
Doch ist es feucht, sonst würf' ich dir's als Ball.

Hero.

Laß das Getändel, laß! Erheb die Zweige.

Janthe.

Sie sind so schwer. O weh, mein gutes Kleid!
Nun, denk' ich, halt' ich sie. Ei ja! sie weichen.
Tritt selber nur herzu. Ich halte. Schau!

(Sie hat die auf den Boden herabhängenden Zweige zusammengefaßt und emporgehoben. Leander liegt todt auf der Anfurt.)

Hero (aufſtehend).

Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh!
(Nach vorn zurückeilend.)
Betrogne und Betrüger meine Augen!
Iſt's wirklich? Wahr?

Janthe
(die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).
O mitleidvolle Götter!

Der Prieſter kommt von der rechten Seite.

Prieſter.

Welch Jammerlaut tönt durch die ſtille Luft?

Hero (zu Janthen).

Laß los die Zweige, laß!
(Janthe läßt die Zweige fallen, die Leiche iſt bedeckt. Hero, dem Prieſter entgegen und bemüht, ihm die Ausſicht nach rückwärts zu benehmen.)
Mein Oheim, du?
So früh im Freien? Doch der Tag iſt ſchön.
Wir wollten eben Beide — freudig — froh —
(Sie ſinkt, von Janthen unterſtützt, zu Boden.)

Prieſter.

Was war, was iſt geſchehn?

Janthe
(mit Hero beſchäftigt, nach dem Strauche zeigend).
O, Herr! mein Herr!

Prieſter.

Erheb die Zweige! Schnell!
(Es geſchieht.)
Gerechte Götter!
Ihr nahmt ihn an. Er fiel von eurer Hand!

Janthe
(noch immer die Zweige haltend).
Erbarmt ſich Niemand? Nirgends Beiſtand, Hülfe?

Prieſter.

Laß das und komm!
(Indem er ſie anfaßt.)

Hörst du? und schweig! Entfällt
Ein einzig Wort von Dem, was du vernahmst —
(Sich von ihr entfernend, laut.)
Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,
Den aus das Meer an diese Küste warf!
Und jene Priestrin sank bei seiner Leiche,
Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.

Der **Tempelhüter** und mehrere **Diener** sind von der rechten Seite gekommen.

Priester.

Am Strande liegt ein Todter. Geht, erhebt ihn,
Daß seine Freunde kommen und ihn sehn.
(Diener gehen auf den Strauch zu.)
Nicht hier. Den Thurm herum. Rechts an der Anfurt.
(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)

Tempelhüter (leise).

So ist's denn —?

Priester.

Schweig!

Tempelhüter.

Nur, Herr, um dir zu melden:
Der Aeltre jener beiden Jünglinge,
Die du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.
Die Diener halten ihn.

Priester.

Führt ihn herbei.
Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,
Sei's ihm erlassen, bringt er Jenen heim.
(Tempelhüter nach der rechten Seite ab.)
(Zu Hero, die sich mit Janthens Hülfe aufgerichtet und einige Schritte nach vorn gemacht hat.)
Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Du höre mich!

Hero

(scheu nach rückwärts blickend, zu Janthe).

Wo ist er hin? Janthe, wo?

Janthe.

O mir!

Priester.

Da 's nun geschehn —

Hero.

Geschehen? Nein!

Priester.

Es ist!

Die Götter laut das blut'ge Zeugniß gaben,
Wie sehr sie zürnen und wie groß dein Fehl,
So laß in Demuth uns die Strafe nehmen;
Das Heiligthum, es theile nicht die Makel,
Und ew'ges Schweigen decke, was geschehn.

Hero.

Verschweigen ich, mein Glück und mein Verderben,
Und frevelnd unter Frevlern mich ergehn?
Ausschreien will ich's durch die weite Welt,
Was ich erlitt, was ich besaß, verloren,
Was mir geschehn und wie sie mich betrübt.
Verwünschen dich, daß es die Winde hören
Und hin es tragen vor der Götter Thron.
Du warst's, du legtest tückisch ihm das Netz,
Ich zog es zu, und da war er verloren!
Wo brachtet ihr ihn hin? — ich will zu ihm!

Der **Tempelhüter** und mehrere **Diener** führen **Naukleros** herbei. Der Wächter geht gleich darauf nach der linken Seite ab.

Hero.

Ha, du, o Jüngling! Suchst du deinen Freund?
Dort lag er, todt! Sie tragen ihn von dannen.

Naukleros.

O Schmerz!

Hero.

Ringst du die Hände, da's zu spät?
Du staunst? Du klagst? Ja, läff'ger Freund!
Er gab sich hin dem wildbewegten Meer,
Beschützt von keinem Helfer, keinem Gott,
Und todt fand ich ihn dort am Strande liegen.
Und fragst du, wer's gethan? Sieh! Dieser hier,
Und ich, die Priesterin, die Jungfrau — So? —
Menanders Hero, ich, wir Beiden thaten's.
Mit schlauen Künsten ließ er mich nicht ruhn,
Versagte mir Besinnen und Erholung;
Ich aber trat in Bund mit ihm und schlief.
Da kam der Sturm, die Lampe löscht' er aus,
Das Meer erregt' er wild in seinen Tiefen,
Da Jener schwamm, von keinem Licht geleitet:
Die schwarzen Wolken hingen in die See,
Das Meer erklomm, des Schadens froh, die Wolken,
Die Sterne löschten aus, ringsum die Nacht.
Und Jener dort, der Schwimmer sel'ger Liebe,
Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.
Die Augen hob er zu den Göttern auf,
Umsonst! Sie hörten nicht, wie? — oder schliefen?
Da sank er, sank! Noch einmal ob den Wogen,
Und noch einmal, so stark war seine Gluth,
Doch allzumächtig gegen ihn der Bund
Von Feind und Freund, von Hassern und Geliebten:
Das Meer that auf den Schlund, da war er todt!
O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen,
Bis Thränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,
So tief wie seins, so grauenhaft wie seins,
So tödtlich wie das Meer, das ihn verschlungen!

Naukleros.

Leander! o mein mildgesinnter Freund!

Hero.

Sag: er war Alles! Was noch übrig blieb,
Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.
Sein Athem war die Luft, sein Aug die Sonne,
Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur;
Sein Leben war das Leben: deines, meins,
Des Weltalls Leben. Als wir's ließen sterben,
Da starben wir mit ihm. Komm, läss'ger Freund,
Komm, laß uns gehn mit unsrer eignen Leiche.
Du hast zwei Kleider, und dein Freund hat keins,
Gib mir dein Kleid, wir wollen ihn bestatten.

(Naukleros nimmt seinen Ueberwurf ab, Janthe empfängt ihn.)

Hero.

Nur einmal noch berühren seinen Leib,
Den edlen Leib, so voll von warmem Leben,
Von seinem Munde saugen Rath und Trost,
Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!

(Zum Tempelhüter, der zurückgekommen ist.)

Verweigerst du's?
Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?

(Sie macht eine heftige Bewegung, dann sinken Haupt und Arme kraftlos herab. Janthe will ihr beistehn.)

Hero.

Laß mich! Der Mord ist stark, und ich hab' ihn getödtet.

(Ab nach der linken Seite.)

Priester (zu Janthen).

Folg ihr!

(Janthe geht.)

Priester (zu Naukleros).

Du bleib! Dein Leben ist verwirkt;
Doch schenk' ich dir's, bringst heim du jenen Todten
Und schweigst dein Leben lang. Kamst du allein?

Naukleros.

Mir folgten Freunde von der Küste jenseits.

Priester.

Halt sie bereit. — Wo brachtet ihr ihn hin?

Tempelhüter.

Zum Tempel, Herr.

Prieſter.

Warum zum Tempel? ſprich!

Tempelhüter.

So will's der Brauch.

Prieſter.

Will's ſo der Brauch, wohlan!
Die Bräuche muß man halten, ſie ſind gut.
Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erſt,
Legt mild die Zeit den Balſam auf die Wunde.
Ja, dieß Gefühl, im erſten Keim erſtickt,
Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,
Und heilig fürderhin — Komm mit! Ihr folgt.

(Alle ab.)

Das Innere des Tempels. Der Mittelgrund durch einen zwiſchen Säulen herabhängenden Vorhang geſchloſſen. Auf der rechten Seite des Vorgrundes eine Bildſäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.

Mädchen kommen mit Zurechtſtellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumengewinden beſchäftigt. Zwei davon nähern ſich dem Vorhange.

Janthe (kommt).

O, laßt ſie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh!
Wie mag ſie trauern um den Theuern, Guten.
Sie fand den Ort, wo man ihn hingebracht,
Blindfühlend aus, von Niemanden belehrt,
Und ſtürzte auf die Knie und weinte laut,
Mit ihres Athems Wehn, mit ihren Thränen
Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.
Doch als er deß nicht achtet, weil er todt,
Da warf ſie ſich auf den Erblaßten hin,
Die theure Bruſt mit ihrer Bruſt bedeckend,
Den Mund auf ſeinen Mund, die Hand in ihrer.

Seitdem nun ist ihr Klagelaut verstummt;
Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft
Zu tiefrem Jammer. — Nun, ich will auch nimmer
Ein Lieb' mir wünschen, weder jetzt noch sonst;
Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

Der **Priester** kommt mit dem **Tempelhüter** und **Naukleros**, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.

Priester.

Wo ist sie?

Janthe.

Dort.

Priester.

Zieht auf den Vorhang!

Janthe.

Herr!

Priester.

Auf, sag' ich, auf! Und haltet fern das Volk.

Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erscheint, zu der viele breite Stufen emporführen.

Leander liegt querüber auf einem niedern Tragbette. **Hero** in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm gestützt, wie neugierig nach dem Todten hinblickend.

Priester.

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Komm, hier!

Hero.

Warum?

(Sie steht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Todten immerfort betrachtend.)

Priester.

Genug ward nun geklagt ob jenem Fremden!
Was schaffst du dort?

Hero.

Ich sinne, Herr!

Priester.

Du sinnst?

Hero (nach vorn kommend).

Was nur das Leben sei!
Er war so jugendlich, so schön,
So überströmend von des Daseins Fülle,
Nun liegt er kalt und todt. Ich hab's versucht,
Ich legte seine Hand an meine Brust,
Da fühlt' ich Kälte strömen bis zum Sitz des Lebens,
Im starren Auge glühte keine Sehe.
Mich schaudert. Weh!

Priester.

Mein starkes, wackres Mädchen.
So wieder du mein Kind!
(Zu Naukleros.)
Du tritt hinzu!
Erkennst du deinen Freund?

Naukleros.

Er ist's, er war's.

Priester.

Nun komm.

Hero.

Warum?

Priester.

Sie tragen ihn nun fort.

Hero.

Schon jetzt?

Priester.

So ist's.

Hero.
Wohin?
Priester.
Nach seiner Heimat.
Hero.
Gebt einen Mantel mir.
Priester.
Wozu?
Hero.
Ihm folgen.
Ist er gleich todt, so war er doch mein Freund.
Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.
Priester.
Unmöglich! Du bleibst hier!
Hero.
Hier?
Priester.
Priestrin, hier!
Hero.
So laßt an unserm Ufer ihn begraben,
Wo er erblich, wo er, ein Todter, lag,
Am Fuße meines Thurms. Und Rosen sollen
Und weiße Lilien, von Thau befeuchtet,
Aufsprossen, wo er liegt.
Priester.
Auch Das soll nicht.
Hero.
Wie? Nicht?
Priester.
Es darf nicht sein.
Hero.
Es darf nicht?
Priester (stark).
Nein!

Hero.

Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem mich fügen.
Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.
Nehmt ihn denn hin! Leb wohl, du schöner Jüngling!
Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,
Doch wag' ich's nicht; du bist so eiseskalt.
Als Zeichen nur, als Pfand beim letzten Scheiden,
Nimm diesen Kranz, den Gürtel lös' ich ab
Und leg' ihn dir ins Grab. Du schönes Bild,
All, was ich war, was ich besaß, du hast es,
Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.
Und so geschmückt, leb wohl!

(Einige nähern sich der Leiche.)

Und dennoch, halt!
Seid ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!

(Zur Bahre tretend.)

Nie wieder dich zu sehn, im Leben nie!
Der du einhergingst im Gewand der Nacht
Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,
Aufblühen machtest all, was hold und gut,
Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,
Und nimmer sieht mein lechzend Aug dich wieder?
Der Tag wird kommen und die stille Nacht,
Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,
Du aber nie, Leander, hörst du? — nie!
Nie, nimmer, nimmer, nie!

(Sich an der Bahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)

Naukleros.

Hab Mitleid, Herr!

Priester.

Ich habe Mitleid,
Deßhalb errett' ich sie.

(Zu Hero tretend.)

Es ist genug.

Hero (mit Beistand sich aufrichtend).

Genug?

Meinſt du? genug! — Was aber ſoll ich thun?
Er bleibt nicht hier, ich ſoll nicht mit.

Ich will mit meiner Göttin mich berathen.
Janthe, leite mich zu ihrem Thron;
So lang berührt ihn nicht.

(Zu Naukleros.)

Verſprich es mir!
Gib mir die Hand darauf. — Ha, zuckſt du? Gelt!
Das that mir Der, dein Freund! — Du biſt ſo warm.
Wie wohl, wie gut! — Zu leben iſt doch ſüß!
Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?
Janthe, komm! — Doch erſt zieh mir den Schleier
Hinweg vom Aug.

Janthe.

Kein Schleier deckt dein Haupt.

Hero.

Ja ſo! — Komm denn! Und ihr, berührt ihn nicht!

Janthe

(die Hero angefaßt hat, zum Prieſter).

O, Herr, der Froſt des Todes iſt mit mir.

Prieſter.

Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.

Janthe (Hero'n leitend).

Sieh hier! — Heb nur den Fuß! — Du wankſt. — Nur hier!

(Hero beſteigt, von Janthen geführt, die Stufen. Ein Theil der Jungfrauen folgt ihr, ſich in einer herablaufenden Reihe auf der rechten Seite aufſtellend, die übrigen treten unten auf die linke Seite, ſo daß die Tragbahre von ihnen verdeckt wird.)

Prieſter (halblaut).

Ihr bringt indeß ihn fort!

Naukleros.

Bedenk!

Prieſter.

Es muß.
Kehrt ſie zurück, ſei jede Spur verſchwunden.
Dein Leben gilt's.

Nauklēros.

Wohlan!

(Seine Begleiter gehen von hinten herum und faſſen die Tragbahre.)

Hēro

(die, von Janthen unterſtützt, bereits die oberen Stufen erſtiegen, ruft in demſelben Augenblicke, das Geſicht noch immer gegen die Cella gerichtet).

Leander!

(Raſch umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen.)

Leander!

Jānthe (ſie umfaſſend, zu den Trägern).

Halt!

Prieſter.

Nur fort!

Jānthe.

Sie gleitet, ſinkt
Setzt ab! In Doppelſchlägen pocht ihr Herz.

Prieſter.

Des Herzens Schlag iſt Leben, Doppelſchlag
Verdoppelt Leben denn. Ihr tragt ihn fort!
Der iſt kein Arzt, der Krankendrohung ſcheut.

(Man hat die Leiche zu der links gegen den Hintergrund befindlichen Pforte hinausgetragen. Der Prieſter folgt.)

Jānthe

(bei Hero auf den Stufen knieend).

Iſt hier nicht Hülfe, Rettung? Sie vergeht!

(Den Trägern nachſehend.)

Schon nimmt ſie auf die Wölbung. Die ſein warten,
Von jenſeits kommen ſie. Gedränge, Fackelglanz.
Die äußre Pforte thut ſich auf. Weh uns,
Sie donnert zu. Der Gang hüllt ſich in Dunkel.
Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.

(Hero, die bisher halb ſitzend an Janthe's Knie gelehnt, gleitet jetzt herab und liegt auf den Stufen.)

Jānthe.

Hero! O mir! Wer ſteht der Aermſten bei?

Prieſter (zurückkommend).

Sie führen ihn mit ſich, ſie rudern fort.
Bald trennt das Meer die unheilvoll Vereinten.

Janthe
(nach einer Pause aufstehend und herabkommend).
Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,
Zu trennen, zu vereinen. Komm und schau!
So sehn die Todten aus in diesen Landen.

Priester.
Spricht das der Wahnsinn?

Janthe.
Nein, er hört's.
Vorsicht'ger Thor, sieh deiner Klugheit Werke!

Priester.
Und gält's ihr Leben! Gäb' ich doch auch meins,
Um Unrecht abzuhalten. Doch es ist nicht.
(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingesunkenen kniend.)

Janthe.
Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,
Draußen harren, es bedarf noch ihres Amts.
Zwei Leichen und Ein Grab. O, gönnt es ihnen!
(Zum Priester, der die Stufen herabkommt.)
Nun, Mann, du gehst? So gibst du sie denn auf?
Bleib! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;
Ich kehre heim zu meiner Eltern Herd.
(Der Priester geht, sich verhüllend, ab.)
Du gehst und schweigst? Sei Strafe dir dieß Schweigen!
Ihr sorgt für sie, wie sonst ich selbst gethan;
Mich duldet's länger nicht in eurem Hause.
(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildsäule.)
Hier diesen Kranz tragt mit der Leiche fort.
(Den Kranz nach der um Hero beschäftigten Gruppe hinwerfend, gegen die Bildsäule sprechend.)
Versprichst du viel und hältst du also Wort?

Der Vorhang fällt.

Diese Tragödie von Hero und Leander wurde am 3. April 1831 zum ersten Male im Wiener Burgtheater aufgeführt. Die ersten drei Akte gefielen ungemein; die letzten zwei Akte wirkten schwach, und der Gesammteindruck war deßhalb ungenügend. Das Stück verschwand nach einigen Vorstellungen vom Repertoire.

Zwanzig Jahre später erst, 1851, wurde es wieder aufgenommen, und zwar unter Kopfschütteln von Seiten der älteren Schauspieler, welche damals gespielt hatten und jetzt in älteres Fach übergegangen waren. Fräulein Gley, spätere Frau Rettich, hatte die Hero dargestellt, Herr Fichtner den Leander, Herr Löwe den Naukleros, Herr Anschütz den Oberpriester. Nur der letztere hatte auch jetzt die Rolle behalten, und wohl nur Herr Löwe hatte damals die allerdings sehr dankbare Rolle des Naukleros zu vollkommen günstiger Geltung gebracht. Aber die Rolle des Naukleros wirkt nur in den ersten Akten und kann für das Ganze keine Entscheidung geben. Diese Entscheidung liegt in der Darstellung der Hero.

Frau Rettich, eine Frau von Geist und Bildung, hatte auch volles Verständniß für diese Rolle, aber unter ihren großen Gaben fehlte nur gerade diejenige, welche für die Hero unerläßlich ist: die sinnige Hingebung an die Sinnenwelt. Schönheit und graziöser Reiz ist nicht zu ersetzen durch geistige Vorzüge. Namentlich in dieser Rolle und in diesem Stücke nicht, in welchem Grillparzer ganz seiner Dichtweise gemäß lediglich aus der naturgemäßen Anschauung, nicht aber mit Reflexionsmitteln Figuren und Vorgang geschaffen. Da kann nur das volle unmittelbare Talent die richtige Wirkung hervorbringen.

Und mit dieser Wirkung der Hero steht und fällt das Stück. Der vierte Akt desselben, ganz auf die Darstellung der sinnlich erregten Hero gelegt, ist der Wendepunkt des Stücks, und wohl auch die Schwäche desselben. Ein Tag ist hinzubringen bis zur nächtlichen Wiederkehr Leanders, und Grillparzer hat die Ermattung der Hero und ihr Liebessehnen in allen Nüancen zum Inhalte dieses Aktes genommen. Nur der Verdacht des Oberpriesters bringt in diese stille Lage einige Bewegung. Der eigentlich dramatische Fortgang fehlt hier, ein episch charakterisirender soll aushelfen. Das Interesse an Hero muß also alle Unkosten des Aktes, noch obenein des vorletzten! tragen. Das ist nur erreichbar, wenn die Darstellerin dieser Rolle ein reizendes Naturell entwickelt, und wenn der Zuhörer an ihrem Liebesschmachten ein reichhaltiges Interesse nimmt.

Frau Bayer-Bürck, welche 1851 die Hero spielte, war ganz besonders begabt für die Grazie griechischer Frauen. Mit anspruchslosem Wohllaut brachte sie die schöne Sinnenwelt zu Worte, und doch war in dieser ihrer Sinnenwelt kein Anklang an gewöhnliche Sinnlichkeit. Man lebte und webte in griechischer Atmosphäre, welche den Genuß der schönen Welt als ein natürliches Recht darbietet.

Ihr folgte man denn auch willig, wohl auch ein wenig geduldig über die dramatische Steppe des vierten Aktes, und da der fünfte Akt von voller dramatischer Kraft, so erreichte das Stück einen durchgreifenden, unvergeßlichen Erfolg. Dieser Erfolg ist ihm von da an treu geblieben im Burgtheater auch unter andrer Besetzung der Hero.

Grillparzer, immer sehr geneigt, seine Fehler einzugestehn, ja wohl sie zu übertreiben, hatte seit jener Aufführung 1831 das Stück eigentlich aufgegeben und war äußerst überrascht von diesem Erfolge. Dazu kam, daß gerade dieses Stück einen besonders angenehmen Eindruck beim Publikum erweckte und — der Sappho ähnlich — vorzugweise poetisch genannt und gepriesen wurde,

ein wahres Labsal für den alten Herrn, welchem das Umsichgreifen der bloßen Reflexionspoesie so viel verdrießliche Stunden gemacht.

Trotzdem ist es bisher nicht gelungen, auf einem Theater außerhalb Oesterreichs eine gleich günstige Wirkung mit der Darstellung dieses Liebesdramas hervorzubringen. Und es wird auch kaum je gelingen.

An drei Orten ist es versucht worden, an allen drei Orten vergeblich. Meines Erachtens liegt das an der Stammeseigenthümlichkeit, am Charakter des Publikums, so weit sich Stammeseigenthümlichkeit und Volkscharakter von dem österreichischen Wesen unterscheiden.

Der Oesterreicher besitzt ein künstlerisches Naturell, welches sich unmittelbar und ohne moralisirende Nebengedanken einem Kunstwerke hingibt. Dadurch ist er im Stande, ganz naiv aufzufassen und sich dieser Auffassung vollständig zu widmen.

Zu diesem Volkscharakter gehört nun Grillparzer selbst von Grund aus; er ist durch und durch Oesterreicher und liebt seine Landsmannschaft über Alles. Er trifft also auch gründlich den Ton seiner Landsleute, und ein zustimmendes Echo kommt ihm bereitwillig entgegen. Er unterscheidet sich denn auch geradezu grundsätzlich von dem dichterischen Wesen, welches vielfach im Norden anerkannt wird, und welches reflektirende Elemente mannigfaltiger Art in seine Produktion einführt. Er steht in seinem österreichischen Wesen dicht neben dem fränkischen Wesen des jungen Goethe, welcher Grillparzers dichterisches Ideal war. Wie dieser begehrt er für die dichterische Schöpfung eine freie, dichterische Anschauung.

Deutlich tritt dieß Alles vor die Augen, wenn man dieß Liebesdrama heute in Wien und morgen in einer norddeutschen Stadt aufführen sieht. Die Auffassung von Seiten des Publikums ist eine total verschiedene. Wenn Hero im dritten Akte auf Leanders Liebesdrängen un-

erwartet sagt: „Komm morgen!“ — da lächelt in Wien das Publikum zustimmend und findet die Dichtung reizend. Es begleitet eben vollkommen naiv die naive Dichtung. In der norddeutschen Stadt dagegen lacht das ganze Haus: es faßt die Worte Hero's moralisch auf und findet sie überaus dreist. Das Lachen ist nahezu ein Auslachen, und die poetische Stimmung ist zerrissen.

Ich glaube nicht, daß darin eine Aenderung wahrscheinlich ist, und daß diese, so wie sehr viel ähnliche Punkte, welche dem österreichischen Dichter in Norddeutschland hinderlich sind, leicht auszugleichen sein möchten. Vielleicht vermag's die Autorität des Dichters, wenn sie allmählig so groß wird, daß sie das Publikum befängt und von voreiligen Aeußerungen abhält. Dann tritt allmählig die Auffassung der Gebildeten in den Vordergrund. So ist es mit Shakespearischen Stücken ergangen, zum Beispiele mit Romeo und Julia, welche zuerst vom Publikum ausgelacht worden sind.

Als bezeichnend möchte ich noch hinzusetzen, daß auch die Schauspielerin, welche in Wien die Hero zuerst wirksam und wohlgefällig spielte, eine geborne Oesterreicherin war. Frau Bayer-Bürck ist die Tochter des in Prag hochgeschätzten Schauspielers Bayer und ist in Prag aufgewachsen.

Den Titel „des Meeres und der Liebe Wellen“ habe ich immer etwas manierirt gefunden. Grillparzer hat ihn statt des einfachen „Hero und Leander“ gewählt, um anzudeuten, daß ein sogenanntes romantisches Element in den griechischen Stoff hinein getragen worden sei. Er war unbekümmert um die Forderung, daß ein griechischer Stoff absolut und ganz nur griechischen Inhalts sein müsse, denn ein deutscher Dichter schreibe nicht für Griechen, sondern für Deutsche, welche in einer absolut fremden Welt Verständniß und poetische Anregung vermissen würden.

Grillparzer hat dieß Stück mit ganz besonderer Sorgfalt geschrieben. Das erste Manuscript zeigt einen aus-

führlich entworfenen Plan voll mannigfaltiger Fragen und Antworten, voll Motivirungen der feinsten Art. Dann folgen sceniſche Ausführungen in raſcheſter, kaum noch leſerlicher Schrift ſkizzirt, und an dieſe reihen ſich wieder ſummariſche Entwürfe.

Aus dieſer erſten Vorarbeit, ungewöhnlich bei Grillparzer, iſt dann das eigentlich erſte Manuſcript hervorgegangen, welches den Titel trägt: „Hero und Leander.“ Aber auch in ihm ſind noch Abweichungen vom jetzigen Texte. Der dritte Akt zum Beiſpiele ſchließt ſo:

„Hero.

Dann aber fort, und nun kein Säumen mehr!

(Sie beugt ſich, ihn zu küſſen.)

Der Vorhang fällt.“

Selbſt in dem 1840 in den Buchhandel gebrachten Abdrucke hat Grillparzer noch eine Anzahl kleiner Aenderungen mit Bleiſtift angemerkt. Dieſe „Hero,“ wie er das Stück kurzweg und richtig nannte, ließ ihm keine Ruhe. Ausführlich wie nirgend anderswo entwickelt er ſchon in der Vorarbeit die Charaktere, als wollte er den Schauſpielern genau den Weg zeigen. „Hero“ — ſchreibt er da — „mit einem durchgehenden Zuge von Heiterkeit, unbefangen, verſtändig, gefaßt. — Leander unentwickelte Dumpfheit, ſchüchtern. Er iſt kleiner und ſchwächer, oder unbeholfener als Naukleros; braun, dieſer blond. Das beſtimmt Beider Verhältniß. — Im dritten Akte ſoll ſich Hero's Leidenſchaft mehr ſelbſtthätig entwickeln, als daß ſich Leander beſonders thätig dabei erwieſe. Friſch, thatkräftig ſoll Leander nur im vierten Akte ſein. — Nie ſoll Hero darauf ein beſonderes Gewicht legen, daß jenes Verhältniß verboten, oder vielmehr ſtrafbar ſei. Es iſt mehr ihr Innres, das ſich früher nicht zur Liebe hinneigte und das nicht ohne Widerſtreben nachgibt, als daß ſie ein Aeußeres fürchtete. Die Gefahr dieſer Liebe wird nur aus dem Munde der Nebenperſonen klar. Im